

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Ercheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1,35 RM., in Wilsdruff 1,30 RM., durch die Post bezogen 1,54 RM.
Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Betrandeuter und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt

Sozialblatt für Wilsdruff,

Altanenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Wagners-Raufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Rohorn, Rottig-Rothschen, Runzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Gohrsdorf, Köhlerdorf bei Wilsdruff, Koltzsch, Koltzschenberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorsdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

No. 13.

Sonnabend, den 29. Januar 1910.

69. Jahrg.

1. Termin Staatsgrundsteuer und die Hundesteuer

an die diesige Stadtsteuereinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der festgesetzten Frist wird gegen Säumige das Mahn- und eventl. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.
Wilsdruff, 26. Januar 1910.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Freibant Birkenhain.

Heute Sonnabend nachmittag von 4—6 Uhr wird hier eine Kuh, roh à Pfd. 35 Pfg., ein Teil gelocht à Pfd. 30 Pfg. und eine Kalbe, roh à Pfd. 30 Pfg., verkauft.
Schöne, Gem.-Rost.

Aus Stadt und Land.

Beobachtungen aus dem Refektorie für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. Januar.

— **Unsicht.** Erde gut, alles gut, sagt der Januar, und so hat er uns nach dem leidigen Nebel, Regen und Matsch der letzten Tage endlich echtes Winterwetter beschert, das unserer Gesundheit viel dienlicher ist und auch von allen Freunden winterlichen Sportvergnügens freudig begrüßt wird. Ob hieran der neueste Weltenbummler, der Gally'sche Komet schuld ist, der hier und da schon deutlich beobachtet worden und der mit seinem langen leuchtenden Schweif an den kommenden Abenden auch bei uns zu sehen sein wird? Wer weiß, gibt es ja auch jetzt wieder gewisse Leute, welche dergleichen Ereignisse sogar gleich mit dem Untergang der Welt in Verbindung bringen, besonders wenn sie, wie jetzt in Frankreich, von verheerenden elementaren Katastrophen begleitet sind. Ein gelindes Erdbeben, das mit Feuer und Schwefel alle Gemeinheit und Niedertracht, alle rohen, unter dem Vieh lebenden menschlichen Kreaturen von der Blöße der Schwimmben ließe, könnte ja wahrscheinlich nicht schaden, wir Menschen haben aber trotz aller Erfindungen und staunen-erregenden Eroberungen auf allen Gebieten es noch nicht dahin gebracht, auch in dieser Hinsicht mit bestimmen und nachhelfen zu können. Werden auch nie dahin bringen und das ist wohlweislich eingetrickelt so. Denn was sollte z. B. nur daraus werden, wenn wir das Wetter machen könnten? Die Folgen dieser Möglichkeit wären gar nicht auszudenken, und so wollen wir weiter hoffen auf Sonnenschein, wenn regnet, und aufs erquickende himmlische Nah wenn unter Dürre und Trockenheit Menschen, Vieh und die Vegetation zu seufzen haben. Wollen wir weiter von Sonne, Mond und Sternen und die Witterung prophezeiten lassen und speziell in den kommenden Abendstunden uns Nähe geben, den neuen Kometen zu erspähen, der aus Südwestafrika, wo gegenwärtig der schönste Sommer ist, einen kleinen Wammel zu uns macht, und um uns an der Pracht dieses seltenen himmlischen Schauspiel zu erfreuen, ohne Furcht, daß die Erde durch diesen glänzenden Besuch einen Knacks bekommen oder gar in die Wicken gehen könnte.

— **Der Karlstag.** Der 28. Januar ist der Namens- und Gedenktag Kaiser Karls des Großen, des Patronen von Aachen, Frankfurt a. M. und Hildesheim und der Jungfer. Kaiser Karl wurde auf Veranlassung des Kaisers Friedrich Barbarossa von Pascal III. heilig gesprochen und zwar wegen seines Eifers in der Ausbreitung des Christentums. Im Baderdorner Bistum wird das Fest Karls des Großen, dessen Bild im Dom zu Baderborn am Eingang am hohen Chore steht, offiziell begangen. Auf Kirchentafeln wird Karl der Große als Kaiser in voller Waffenrüstung, mit Krone und Szepter, dargestellt. Die Redensart „um des Kaisers Bart streiten“ soll dadurch entstanden sein, daß man früher lebhaft darüber stritt, ob Kaiser Karl einen Bart gehabt habe oder nicht.

— **Der neue Komet,** der bereits in verschiedenen Gegenden Deutschlands und in den letzten Tagen auch in verschiedenen Orten unseres Sachsenlandes gesehen worden ist, wurde am Mittwochabend auch von unserer Stadt aus beobachtet. Ungefähr gegen 7/6 Uhr wurde er bemerkt und konnte im Freien ganz gut mit bloßem Auge beobachtet werden. Er zeigte sich am südwestlichen Himmel, etwa so weit rechts von der Venus (Abendstern),

als diese über dem Horizont stand und etwa 1/2 so hoch über dem Horizont, als die Venus. Der Schweif, nahezu senkrecht nach oben, nur schwach nach links gekrümmt, war erst wegen der noch merklichen Abenddämmerung nur auf etwa 1/2 Grad (drei Bollwandscheiben) zu erkennen, wurde aber mit der zunehmenden Dunkelheit immer weiter erkennbar, 7/7 Uhr ungefähr bis zu einer Länge von 10 Grad. Am Kopf des Sternes sieht man in der Mitte einen leuchtenden Kern, darum eine leichte Dunstbülle. Seine Helligkeit, die den 18. Januar auf 1. bis 2. Größe geschätzt wurde, nimmt vorläufig noch um 2 Größenklassen zu. Leider sind bisher die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig gewesen; der Schwefel, wo der Komet zu suchen ist, war bis gestern abend zur fraglichen Zeit stets bewölkt. Sein Aussehen im Fernrohr, so wird von der Leipziger Sternwarte berichtet, war das übliche: Ein heller Kern, eine Coma (die diesen umgebende Lichtbülle) auf der der Sonne zugewandten Seite und daran anschließend der Schweif nach der der Sonne abgewandten Seite. Alles in allem, es ist das typische Bild eines „großen“ Kometen. Da in den letzten Tagen abends durch Wolken und Dunst die Beobachtung etwas erschwert war und in den nächsten Tagen der Mondaufgang immer später erfolgt, so daß sein Licht nicht mehr stören wird, so verspricht der neue Komet, dessen Sichtbarkeitsbedingungen auch zufolge seiner eigenen Bewegung um die Sonne immer günstigere werden, eine glänzende Erscheinung des Abendhimmels in den nächsten Tagen zu werden. Der Komet wird wahrscheinlich noch heller werden und Ende Januar seinen höchsten Glanz erreichen. Am 1. Februar wird er direkt nördlich von der Venus stehen. Als das Erscheinen des Kometen vorgestern abend bekannt wurde, entstand eine wahre Völkerverwanderung ins Freie. Alles wollte den neuen Kometen sehen. Das wird auch an den folgenden Tagen so sein! Unser bewährter Mitarbeiter, Herr Möbelabrikant Bieschgang-Kaufbach, hatte auch vorgestern Abend die günstige Gelegenheit benutzte und den Kometen abermals farblich skizziert, um das Bild dann uns zum Ausbhang zu überlassen.

— **Kaisers Geburtstag** ist auch bei uns in würdiger Weise gefeiert worden. Die öffentlichen und mehrere Privatgebäude trugen Flaggen- und Fahnen Schmuck, leider führten verschiedentlich die leeren Rosten das schdäe Straßenbild. Morgens 7 Uhr fand die übliche Revue in unserer Stadtkapelle statt, der eine fröhliche Kundenschar begeistert folgte. Einen würdigen Verlauf nahm die vom hiesigen Lehrerkollegium veranstaltete Schulfest in der Turnhalle, die allerdings seitens der Einwohnerlichkeit besser besucht sein konnte. Eingeleitet wurde der Aktus durch den allgemeinen Gesang des Chorals „Lobe den Herrn“ mit anschließendem Gebet, gesprochen von Herrn Schuldirektor Thomas. Die weiter gebotenen Deklamationen und Gesänge der Schulkinder, welche die Einigkeit und Größe Deutschlands und die Tugenden der deutschen Kaiser und preussischen Könige schilderten, legten ein ehrendes Zeugnis ab für die hingebende Tätigkeit unseres Lehrerkollegiums. Im Mittelpunkt stand die von Herrn Lehrer Buschner gehaltene Festsprache, in welcher ein lebenswaches Bild der edlen preussischen Königin Luise geboten wurde und welche wohl allenhalben Verehrung für die um ihr Vaterland bangende Fürstin auslöste. Hieran schlossen sich mehrere Darbietungen der Stadtkapelle auf dem Marktplatz. Den Glanzpunkt der Fester bildete wohl der abends im Hotel goldener Löwe veranstaltete Kommerz, welcher sehr zahlreich besucht war. Sowohl die musikalischen Darbietungen unserer Stadtkapelle, welche wie am Morgen und Mittag der bewährten Leitung ihres Direktors, Herrn G. Kömisch, unterstand, sowie die Vorträge der Sängerkörpers unter Leitung der Herren Kantor Hensch und Lehrer Hillig wurden lebhaft applaudiert und trugen wesentlich zur Erhöhung der Fest-

stimmung bei. Das Programm wies folgende Kompositionen auf: „Kaiserparade“, Marsch v. Teile: „Jubel-Ouverture“ von E. M. von Weber; „Auf der Wacht“, Lied mit Chorus v. Dietrich; „Vom Rhein zur Donau“ von Felix D. a.; „Introduction und Chor der Friedensboten aus der Oper „Krieg“ von R. Wagner; „Die Parade der Plansoldaten“, Charakterstück von J. J. F. „Kriegs-Kalender-„Polpourri“ von Conrad; Drei Parade-Märsche: a. Gardereiter-Regiment, b. I. Grenadier-Regiment, c. Parademarsch der schwarzen Brigade. An Gesangsvorträgen wurden geboten: „Wo möcht ich sein?“ von Böllner; „Soldatenlieb“ mit Instrumentalbegleitung von Kremer; „Rein springt die Flut“ und „Zieh hinaus“ von Dreyer. Der Leiter des Kommerzes, Herr Bürgermeister Kahlenberger, hielt folgende patriotisch empfundene und stätlich begeisterte Ansprache:

Hochgeehrte Festversammlung!

Trompetengeschmetter und Trommelwirbel hallten am frühen Morgen schon in den Straßen der Stadt wieder, um uns hinzuweisen auf den Festtag, den wir heute feiern zu können die hohe Ehre haben, auf den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Ueberall, wo deutsche Jungen reden, wo deutsche Fahnen wehen, und noch weit darüber hinaus hat man sich gerüht, das Geburtstagsfest des erlauchten Herrschers auf dem deutschen Kaiserthron zu feiern und auch wir haben uns hier zusammengefunden, um dem Schirmherr des Reiches zu huldigen. Am 27. Januar 1859 als erster Sohn des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen geboren, vollendet er am heutigen Tage sein 51. Lebensjahr, umgeben von einem Kranz blühender Kinder und Gefeel. Nicht stand es an seiner Wiege geschrieben, daß er dereinst als deutscher Kaiser, daß er dereinst als dritter deutscher Kaiser aus dem Geschlechte der Hohenzollern über das wiedergeeinigte deutsche Reich zu herrschen berufen sein werde. Was dem Kriegen und Schonen des deutschen Volkes nicht gelingen wollte, das hat fremde Willkür fertig gebracht. Der dem Herrscher der Krone Preußens, dem Könige Wilhelm, von dem Kaiser der Franzosen, Napoleon III., im Sommer 1870 durch maßlose Zumutungen und schrankenlose Ueberhebung aufgezwungene Krieg führte zu einer Einigung sämtlicher deutschen Staaten und deren Truppen von Sieg zu Sieg. Noch sind diese Zeiten in unser aller Gedächtnis. Am 18. Januar 1871 erfolgte unter dem Jubel der Deutschen Fürsten und freien Städte, unter dem Jauchzen der deutschen Heerführer im Schloß zu Versailles, umrahmt von dem mit Blut durchedrängten Feldzeichen der deutschen Armeen die Proklamierung des deutschen Reiches, die Wiederaufrichtung der deutschen Kaiserkrone unter erblicher Uebertragung an die Krone Preußens. So war denn unter Gottes gnädiger Führung der alte Kaisertraum der Deutschen erfüllt, so war es erreicht, was ein Bismarck mit seinen getreuen, Moltke und Roon, von langer Hand vorbereitet hatte. Und so besteht nun das deutsche Reich heute 39 Jahre, beinahe 22 Jahre unter der Regierung unseres hohen Geburtstagskundes. Obwohl während dieser verhältnismäßig langen Zeit der Frieden manchemal gefährdet erschien, manchemal auf des Messers Schneide gestanden, so ist es doch der kraitvollen, der weisen Regierung der jeweiligen Herrscher unseres Reiches gelungen, uns die Segnungen des Friedens zu erhalten. Während es zu Zeiten des französischen Kaiserthums zu den Geflohenheiten der hohen Diplomatie gehörte, am jeweiligen Neujahrstage den Willen eines Napoleon zu erforschen, darf man heute gespanntes Ohres nach Berlin. Welch eine Wandlung im Laufe der Zeiten! Wenn wäre es nicht noch im Gedächtnis, wie vor knapp einem

Jahre ein allgemeiner Weltbrand wegen der Besinnung Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich sich zu entzünden drohte. Nur durch das entschiedene Auftreten der deutschen Reichsregierung, was wohl nicht zum wenigsten auf die Initiative Sr. Majestät des Kaisers zurückzuführen ist, ist dies verhindert worden. Ist es bei der so oft bewiesenen Friedensliebe seitens Deutschlands darum nicht zu verwundern, wie immer und immer wieder von fremder, von stammesverwandter Seite uns Kriegsgedanken untergeschoben werden? Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß unser Handel und nicht zum geringsten der überseeische, in den letzten Jahrzehnten sich ungemein gehoben hat, sodaß er mit dem unserer Stammesvettern jenseits des Kanals wetteifern, in die Schranken treten kann. Das erfordert aber unsere ganze Aufmerksamkeit, das erfordert, daß wir auch in der Lage sind, ihn zu schützen, ihn vor Willkür, vor Ueberfällen zu bewahren. Daher die angebliebenen Kriegsgedanken, daher die vermeintlichen, fortwährenden Rüstungen unserer Seite. Wie nun das Reich nach außen gewappnet dasteht, so ist auch im Innern gesichert und zusammengefaßt. Kein Zweig der Verwaltung entbehrt der staatlichen, der reichsgesetzlichen Fürsorge. Welche große Fürsorge allein genießt schon die Militärverwaltung. Es dürfte kaum ein Staat auf unserer Weltteil noch existieren, der sich derartiger Einrichtungen in so großer Vollkommenheit erfreut und darum können wir auch mit Freuden sagen:

Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!
Natürlich aber erfordern derartige Institutionen Mittel und dürfen wir darum nicht in Engbergigkeit und Nüchternheit, so schwer es uns auch ankommen mag, beiseite stehen und dem Reiche dasjenige verweigern, was zu seiner Wohlfahrt erforderlich ist. Möchte es uns gelingen, aller Uneinigkeit im Innern zu begegnen, möchten wir wieder wie vor 40 Jahren in Treue zusammenstehen und uns nicht in Kleinlichkeiten verlieren. Nur so können wir allen denen, die für die Einigkeit Blut und Leben eingesetzt haben, danken, nur auf diese Weise können wir die ungeheuren Mühen und Arbeiten der Reichsbehörde lohnen. Nur wenn wir sind ein einzig Volk von Brüdern, nur wenn wir die nationalen Interessen stets im Auge behalten, können wir allem Einströmen auf uns begegnen zum Verger unserer inneren und äußeren Feinde, die jede Blöße benützen, uns zu schaden und das zu zerstören, was nach langen, ruhlosen Jahren in schwerem Ringen mit Blut und Eisen unsere Soldaten und deren ruhmvollen Führer zu erröten gewußt haben. Täuschen wir uns nicht, die Zahl auch der inneren Feinde ist gewaltig. Polen, Dänen und Welfen, und noch viele andere, sie alle rüsten kräftig an den Grundfesten des Reiches und suchen die deutsche Einheit zu zertrümmern, den nationalen Gedanken zur Folge zu machen. Gerade der Geburtstag unseres derzeitigen Kaisers, der mit dem Tage der Proklamierung des jetzigen deutschen Reiches beinahe zusammenfällt, richtet darum an uns die ernste Mahnung, den Reichsgedanken hoch zu halten und in Liebe zu unserem Reiche, zu dem Vater des Reiches selbst zu stehen. So schließen wir uns denn unseren erlauchtesten Landesfürsten, die heute in der Mehrzahl in Berlin weilen, um dem Obersten des Reiches ihre Glückwünsche darzubringen und ihn ihrer unwandelbaren Treue aufs neue zu versichern, freudig an und rufen in Begeisterung

Hoch lebe Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
Hoch! hoch! hoch!

Begeistert wurde allseitig in das Hoch eingestimmt und diese Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als am Schlusse des Kommerces Herr Musikdirektor Kömlich mehrere Parademärsche Revue passieren ließ. Lebhaftester Beifall und nicht enden wollende Hurrahrufe namentlich von Seiten der ehemaligen Schützen und Jäger erklangen bei den Märschen der schwarzen Brigade, und Herr Kömlich ließ sich herbei, noch einige Parademärsche zum besten zu geben. So hat die Feier auch des diesjährigen Kaisergeburtstages den allbewährtesten Sinn unserer Bewohnererschaft von neuem dokumentiert, und in dem Herzen der Jugend wird sie die Liebe zu Kaiser und Reich mehr und mehr befestigen und bewahren helfen.

Januar geht hin ins Land — Februar kommt angezogen — Unterem weiten Belgewand — hält er lauter Lust verborgen. — Drum im Saal beim Schein der Kerzen — Schlagen lebensfroh die Herzen — Und bei frohem Geigenfall — Tolle Lunte überall. Diese Zeilen stellten einem unwillkürlich ein am vorgefrigen Abend beim Betreten des Schützenhanssaales, in dem die hiesige **priv. Schützengesellschaft** ihren Königsball abhielt. Zwischen Lannengrün und Flaggenschmuck waren die reichbesetzten Tafeln aufgestellt. Bald nach Erscheinen des Schützenkönigs paares wurde den gebotenen Genüssen der Tafel kräftig zugesprochen. Zu Beginn derselben brachte Herr Bürgermeister Stadlerberger ein Hoch auf unseren erlauchtesten Landesherren König Friedrich August aus. Diesem folgte die begrüßende Ansprache des Vorstandes, Herrn Fischer, in welcher er von dem früheren Zweck der Schützengesellschaft, der Verteidigung der Städte zu dienen, auf die jetzige Bedeutung der Gesellschaft überging, die wohl jetzt nur noch dem Vergnügen huldigt. Weitere Ansprachen folgten abwechselnd mit drei wohl gelungenen Tafelliedern und eingestrichenen Konzerten unserer Stadtkapelle. Den sich später anschließenden Kottillon und Tanz huldigte man bis in die frühen Morgenstunden getreu der Devise: Einigkeit macht stark.

Theater in Wilsdruff. Die Direktion veranlaßt Sonntag zwei große Extravortstellungen und zwar nachmittags 4 Uhr für Kinder das reizende Zaubermärchen „Prinzessin Marzipan“ zu ganz kleinen Eintrittspreisen (2 Platz 20 Pf., Gallerie 10 Pf.), mit anschließender Gratisverlosung. Hauptgewinn eine große Puppe, ausgeführt im Chocoladengeschäft am Markt. Abends 8 Uhr geht „Muttersegen oder die Perle von Savoyen“ zum Benefiz für Frä. Emmy Anthor und Herrn Julius Witte in Szene. (Näheres Inserat und Zettel).

— Noch einmal wollen wir Gelegenheit nehmen, auf die Sonntag im Adler stattfindenden Vorführungen der **Wilsdruffer Orchestergesellschaft des deutschen Flottenvereins** veranlaßt, empfehlend hinzuweisen. Die Stimmen gegen eine Flottenvermehrung sind in unserm deutschen Reich nicht wenige, sich damit entschuldigend, daß Deutschland zu arm zu einer großen Flotte sei. Dem gegenüber ist notwendig zu wissen, 1. daß das gesamte deutsche Volkvermögen ungefähr 200 Milliarden Mark beträgt, davon in Sparcassen allein, zumeist das Vermögen der sogenannten kleinen Leute, 1200000000 (12 Milliarden) Mark; Deutschland ist also kein armes Land; 2. daß das jährliche Gesamteinkommen des deutschen Volkes 26 Milliarden ausmacht, also nur um 2 Milliarden geringer als das des reichen englischen Volkes ist; 3. daß über die Land- und Seeregungen Deutschlands alljährlich Waren im Werte von 14,9 Milliarden (England 21,8, Vereinigte Staaten 12,4, Frankreich 8,2 Milliarden) ein- und ausgehen, deren etwa 10 Milliarden über See gehen; 4. daß in Deutschland die Ausgaben für Heer und Marine zusammen bisher 17,36 Mrd. auf den Kopf der Bevölkerung betragen, während sie in England 27,44 Mrd., in Frankreich 22,93 Mrd. ausmachen; 5. daß in Deutschland die Gesamtbelastung mit Steuern, direkten und indirekten, auf den Kopf jährlich 32 Mrd. beträgt, in Frankreich 66 Mrd., in England 61 Mrd.; 6. daß das deutsche Volk sich für alkoholische Getränke eine freiwillige Jahresabgabe von 3000 Millionen Mark, für Tabak von über 100 und Lotteriespiel von 240 Millionen Mark auferlegt. Das deutsche Volk ist demnach nicht arm, und kann kein sich eine starke Flotte schaffen, die dem Vaterland nur Segen bringen dürfte. Damit würde auch Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegen. — Möchten auch diese Darlegungen Veranlassung sein, sich von Deutschlands Flotte durch die Sonntagsvorführungen ein Bild zu machen!

— Einen edlen Genuß gewährt ein gutes Buch. Es ist merkwürdig und zugleich bedauerlich, wie wenig in unserer Stadt nach guten Büchern verlangt wird. Wie alljährlich, so bringt auch heute der **Gemeinnützige Verein** eine Liste neuer Bücher zur Veröffentlichung. Möge diesmal die Nachfrage größer sein. Neubeschafft worden sind: Avenarius: Das fröhliche Buch. — Braeh: Unsere geliebten Freunde. — Otto Ernst: Vom grünen goldenen Baum. — Gyrh: Hinter Flug und Schraubstock. — Alexis: Cabanis. — Dmpteda: Die sieben Gernopp. — Burnett: Der kleine Lord. — Groth: Die Kuhhaut. — Blühgen: Der Preuss. — Kalender des allgemeinen Wegweisers. — Frenssen: Klaus Hirtz Baas. — Deutsche Humorsitten, 3 Bände. — Hoffmann: Vom Teufel im Sande. — Freitag: Auswahl. — David: Das Hofrecht. — Harte: Viontere des Westens. — Vog: Kinder des Südens. — Meisterbuch des Humors. — Hagenbed: Von Tieren und Menschen. — Naumann: Sommerfabriken. — Kutber als Klassiker. — Niese: Aus dem Jugendland. — Hoffegger: Peter Mago. — Novellenbuch. — Kriegsgeschichten. — Multatuli: Die Abenteuer des kleinen Balthar. — Seidel: Die silberne Verlobung. — Stern: Die Wiedertäufer. — Spere: Der Obrist. — Sammler: Die Frühglode. — Spielhagen: Hans und Grete. — Schmidt: Der Leonhardtstritt. — Wilbenbruch: Die Danae. — Westlich: Geschichte von der Nordküste.

— **Kleine Vereinsnachrichten:** Turnverein Wilsdruff Sonntagabend Monatsversammlung; Evangelischer Jünglingsverein Sonntagabend 7,8 Uhr; Kasino Herzogswalde Sonntag Kränzchen.

— Jeder Landbriefträger und Posthilfsstelleninhaber hat bestimmungsgemäß ein **Annahmehandbuch** zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen, Zahlkarten im Postverkehr usw. dient. Den Auflieferern steht frei, die Eintragungen in das Annahmehandbuch selbst zu bewirken. Erfolgt die Eintragung der Gegenstände durch den Landbriefträger oder Posthilfsstelleninhaber, so ist der Auflieferer befugt, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung der Postverwaltung erst mit der durch die Eintragung in das Annahmehandbuch nachweisbaren Uebergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt. Zur Begründung von Erbschaftsprüchen ist daher die Eintragung in das Annahmehandbuch des Landbriefträgers — bezüglich der bei Posthilfsstellen eingelieferten Sendungen besorgt diese der Posthilfsstelleninhaber — von entscheidender Bedeutung. Der Posteinlieferungschein wird erst bei der Ablieferung der Sendung an die Postanstalt ausgefertigt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, ihn auf dem nächsten Bestellschritt dem Abnehmer abzuliefern.

— Am 27. d. M. fand im Gasthause zu **Grumbach** eine sehr gut besuchte Versammlung vom Bunde der Landwirte statt, in welcher der Redner des Bundes, Herr Wegel-Freiberg, in ausgezeichneter Weise über das Thema „Sind die Landwirte wirklich Lebens- und Genußmittelverteuerer“ sprach. In sehr instruktiver Weise stellte er diese brennende Frage unter dem allseitigen Beifall der Anwesenden richtig.

— Anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers trug im Festsaal der Kleminischen Handels- und Höheren Fortbildungsschule in **Dresden**, Moritzstraße 3, der Direktor Stiebers „Winteridyll“ vor. Die durch Orgelborträge und Deklamationen (Schüler Greyer und Schülerin Frä. Schröder) verschönte Feier endete mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser, das nach kurzen gehaltenen Worten von Herrn Lehrer Rifow ausgebracht wurde.

— Am vorigen Sonntage fiel beim Schlittensahren das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Krügel von **Obergruna** in den Mühlgraben der Fischerschen Pappensabrik. Durch den gezogenen Fluter geriet es in die offene Mulde und wurde von dem zurzeit wasserreichen Flusse mehrere hundert Meter weit fortgerissen. Durch das Schreien anderer Kinder auf den Vorgang aufmerksam gemacht, drang Herr Fabrikbesitzer Fischer mit Entschlossenheit trotz eifriger Kälte bis in die Mitte des reißenden

Wassers vor, wo er das dahintreibende Kind erfassen konnte. Das Leben schien bereits erloschen zu sein, doch gelang es, durch die von der Fischerschen Familie sofort angestellten Belebungsversuche, das Kind wieder zum Atmen zu bringen, sodaß es den Eltern lebend zurückgebracht werden konnte.

— Unglücksfall. Am Montag mittag verunglückte, wie uns nachträglich mitgeteilt wird, in einem größeren Fabrik-Etablissement in **Rossen** ein Ende der Vier Jahre alter Maschinengehilfe dadurch schwer, daß er mit dem linken Arm in die von ihm bediente Maschine geriet. Der Arm wurde herbei so zerstückelt, daß ihm derselbe in der Klinik des Herrn Dr. med. Heyne, wohin er sofort gebracht wurde, bis zur Hälfte des Oberarmes abgenommen werden mußte.

— Vom Tierkühnverein zu **Weißen** sollen auch in diesem Jahre diejenigen ausgezeichnet werden, die sich als gute Viehwärter bewährt haben. Anmeldungen haben bis zum 15. Februar zu erfolgen. Näheres im Inserat in heutiger Nummer.

Rätsel-Ged.

Preisrätsel.

Jetzt bring ich etwas Seltenes, nun ratet, was ist das?
Es ist von reinem Wasser und doch kein bisschen nah.
Es hat auch mächtiges Feuer und dennoch brennt es nicht.
Bist Tonnen Golds und doch ist kaum merkbar sein Gewicht.
Es wird ans Kreuz geschlagen und wird auch festgelegt.
Doch dann erst gilt sein Leben, dann wird es recht geschätzt.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Bücher-Prämie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: **Preisrätsel-Lösung** eingegangen sind. Um Lösungsbeiträge bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Begierbild.



Wo bleibt nur mein Junge? Er wollte doch pünktlich zum Essen hier sein!

Delphischer Spruch.

Berne hört' ich von heiteren Mädchen, doch wenn ich erst hinstand, Schwand auch die Schale sogleich, bleibt nur das Innerste noch.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Wortspiel:

- a. Abel, Eis, Dom, Ase, Alm, Ahn, Hering, Non, Raum.
b. Aabel, Reis, Edom, Wase, Salm, Zahn, Ehering, Fran, Traum.
Krebszeit.

Gleichung: Herbstbeginn.

- (a Hero, b Dstern, c Stern, d Dbst, e Berg, f Reis, g Eis, h Inn).

Kirchennachrichten

für den Sonntag Erntedankfest.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 2. Kor. 11, 21—30).
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konf. weibl. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Resselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Hülfg. Holsch.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: derj.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Sammlung der Landeskollekte für den luth. Gottesdienst.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. männl. und weibl. Jugend.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Im Anschluß daran kirchl. Unterredung mit den Jünglingen.

Zanneberg.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Am demselben anschließend Unterredung mit der konf. männl. Jugend.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff.

X 4

Die erste praktische Verwendung des Radiums.

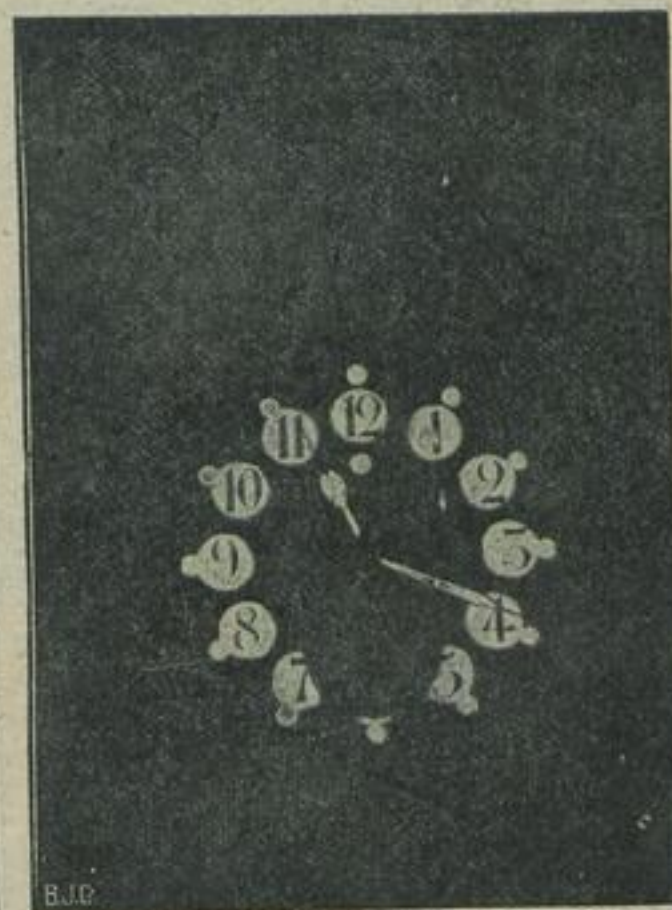
Ein Pariser Uhrmacher hat eine Uhr konstruiert, von welcher man bei völliger Dunkelheit bequem die Zeit ablesen kann. Eine mit Hilfe des Radiums hergestellte Mischung wird auf die Zeiger und die Zahlen des Zifferblattes aufgetragen, wodurch beides dauernd in der Dunkelheit leuchtet. Es ist dies die erste praktische Verwendung des seltenen Stoffes, über dessen Natur man noch immer nicht völlig klar ist. Daß die



Radiumuhren eine große praktische Bedeutung erlangen, ist allerdings nicht anzunehmen; dazu ist das Radium zu kostspielig; es ist nämlich der bei weitem teuerste Stoff, und die österreichische Regierung macht daher mit dem Verkauf des in Joachimstal gefundenen Radiums gute Geschäfte. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich aus Joachimstal 1 Gramm des dort verarbeiteten Radiums an die Wiener staatliche Verkaufsstelle gesendet. Mit der Abgabe konnte nicht sofort begonnen werden, obwohl zahlreiche Ersuchen von Anstalten und Privaten vorlagen, weil zuerst die richtige Methode der Verpackung erprobt werden mußte, welche sicheren Schutz gegen die Gefahren der Aus-

strahlung bietet. Der Verkauf erfolgt in einem Quantum von 1 Milligramm zu 380 Kronen. Inzwischen ist in Joachimstal ein zweites Gramm Radium gewonnen worden, welches wieder einen Wert von 380 000 Kronen repräsentiert. Aus den Joachimstaler Gruben können aber auch noch andere radioaktive Produkte gewonnen werden, wie Polonium und Aktinium, deren Verwertung gleichfalls jetzt in Angriff genommen wird. Das Wiener Radiuminstitut wird schon im nächsten Herbst der Benutzung übergeben werden. Damit ist zu hoffen, daß die Radiumforschung bald greifbarere Resultate erzielt als bisher. Das Radium wurde 1898 von dem Ehepaar Curie in Paris entdeckt. Man hat es bisher ausschließlich aus der Uran-Bleibende gewonnen, doch ist seine Gewinnung so schwierig, daß bisher nur wenige Gramm hergestellt worden sind, woraus sich der außerordentlich hohe Preis erklärt. Aus einer Tonne Bleibende gewinnt man nur etwa 0,1—0,2 Gramm Radium. Das Radium ist in hohem Grade radioaktiv, d. h. es besitzt die Eigenschaft, beständig und ohne äußere Ursache unsichtbare Strahlen auszusenden, die man an ihrer Fähigkeit erkennt, undurchsichtige Körper zu durchdringen, photographisch zu wirken, Fluoreszenz und Phosphoreszenz zu erzeugen und Gase für Elektrizität leitend zu machen. Die Radioaktivität wurde zuerst 1896 von H. Becquerel am Uran entdeckt; doch ist Radium etwa 1 Million mal so stark wie Uran. Die Erscheinungen der Radioaktivität deuten auf fortwährende Umwandlung der radioaktiven Stoffe, deren Atome unstabile Gruppierungen von Teilchen eines Urstoffes darstellen und unter Aussendung von Strahlen explosionsartig (meist durch aktive Zwischenprodukte hindurch) in stabile (nicht aktive) Endprodukte übergehen. Als inaktives Endprodukt des Radiums ist Helium nachgewiesen. Aktinium (mit Emanium identisch) Polonium, Radium selbst und Radioblei sind wahrscheinlich Zwischenstufen im Zerfall des Urans; von den andern unterscheidet sich Radium nur durch größere Beständigkeit. Wie indessen schon angedeutet, sind dies alles noch mehr oder minder Mutmaßungen. Infolge der systematischen Gewinnung von Radium und anderen radioaktiven Stoffen, wie sie jetzt in Joachimstal betrieben wird, werden bald eine größere Anzahl Gelehrte in die Lage versetzt werden, sich ein Quantum Radium zum Experimentieren zu verschaffen, und die Forschungen

dürften dann bald zu greifbaren Resultaten führen. Uebrigens ist das Experimentieren mit Radiumstrahlen ebenso wie das mit Röntgenstrahlen nicht ganz ungefährlich, da leicht gefährliche Hautentzündungen entstehen. Bekanntlich hat ein englischer Gelehrter seine Versuche mit Röntgenstrahlen mit den Verlust beider Hände bezahlen müssen. Bei Anwendung der nötigen Vorsichtsmaßregeln lassen sich indessen alle üblen Folgen vermeiden. Bei mäßiger Anwendung sind die Radiumstrahlen sogar heilkräftig, und die radioaktiven Gewässer von Joachimstal wer-



den daher vielfach zu Heilzwecken benutzt. Es liegt auch die Vermutung nahe, daß die Heilwirkung mancher anderen Quelle auf radioaktiven Beimengungen beruht. Sollte es jemals gelingen, Radium in größeren Mengen herzustellen, so würde dies nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Technik von größerer Bedeutung sein. Denn man würde hiermit eine scheinbar unerschöpfliche Kraftquelle gewinnen. Einstweilen freilich ist hierfür wenig Aussicht vorhanden und die Radiumuhr dürfte bis auf weiteres ein vereinzelter Versuch bleiben, das Radium praktisch nutzbar zu machen. Unsere Abbildung links zeigt uns die Uhr bei Tageslicht, die Abbildung rechts bei Nacht.

Johannes Bruck.

Novelle von Gertrud Krampe.

(Fortsetzung.)



he noch weitere Fragen gestellt werden konnten, tönte Hufgeklapper auf dem Hofe und eine kräftige Männerstimme rief das Wort „Mutter!“ über den stillen Landgarten hin.

„Hier Fritz! hier!“ über dann hastete Frau Lina doch dem Sohne entgegen. Die Ablenkung war ihr im Augenblick sehr willkommen.

Auch Walli, die noch immer am Karpsenteich, weiter hinten auf den Wiesen gewieilt, hatte den Ruf vernommen und sich auf ihre Pflicht als Gast besonnen. Unter dem rebenumspunnenen Eingangsbogen zum Garten sah sie neben dem Großvater und der lebhaft gestikulierenden Frau Amtmann einen jungen Mann stehen. Eine kräftige, etwas untersekte Erscheinung, schlichte, wettergebräunte Gesichtszüge, über vollen Lippen ein weißblondes Schnurrhärchen, — das war ungefähr das, was Wallis Blick beim Nähertreten flüchtig in sich aufnahm.

„Mein Sohn bringt uns eben eine Unglücksbotschaft ins Haus, Fräuleinchen,“ empfing Frau Lina sie erregt. „Der Sechsuhrzug ist kurz vorm Bahnhof Falkenhain entgleist! Furchtbar, nicht wahr? Hier, Fritz — das ist Herrn Bürgermeisters Enkelin, Fräulein Walli Bruck —“

Indes sich die jungen Leute, unter dem Druck der Hiobspost, stumm und ernst die Hände reichten, wiegte die Amtmännin das graue Scheitelhaupt jammernd hin und her.

„Weißt du's denn auch wirklich ganz sicher, Fritzchen, daß es der Berliner Zug gewesen ist?“

„Gewiß, Mutter. Ich habe ihn ja doch über die Brücke fahren sehen.“

„Gottchen! Und da muß nun unser Herr Ahlstorff mit drinnen sein!“

Johannes Brucks Augen hingen sorgenvoll an Wallis Antlitz. Wäre es möglich? War des jungen Bürgermeisters Name schuld, daß sie so bleich an dem Bogenpfeiler lehnte? Ruhten die Mädchenhände feinetwegen, wie im Krampf geschlossen, auf der Brust? Gab die Angst um jenen ihrer Stimme solch spröden Klang, als sie nun fragte: „Sie haben das Unglück selbst mit angesehen, Herr Lindner?“

„Das gerade nicht, Fräulein Bruck. Unser Feld liegt gut fünf Minuten von der Bahnstrecke entfernt. Dazu läuft sie auch dort in einer Vertiefung. Aber das Krachen und Splittern vernahmen wir — gräßlich hörte sich das an. Ein paar von meinen Leuten schickte ich hin, um nachzusehen, was es gegeben. Sie kamen ganz verstört wieder. Wie zwei Kampfhähne, die sich ineinander verbissen, so ständen sich die beiden Lokomotiven gegenüber — erzählten sie. Der Personenzug muß auf den Güterzug gefahren sein. Vier, fünf Wagen sollen auf dem Kopf stehen, andere umgestürzt neben der Böschung liegen. Ich warf mich sofort aufs Pferd, um den Kreisarzt noch einzuholen, denn ich hatte ihn kurz vorher nach Nahstein zu radeln sehen. Ehe ihn eine Botschaft aus der Stadt erreicht hätte — wäre es am Ende schon für manchen da unten zu spät gewesen.“

Wallis Linke zuckte nach dem Herzen.

„Sie holten ihn also ein?“

„Gott sei Dank, ja! Drüben — vorm

„Schwanen“ — er wollte eben wieder aufs Rad steigen, um nach Burgdorf weiter zu fahren.“

„Das war ein Glück, Fritzchen! Aber wart', ich will schnell etwas altes Leinen und ein paar Dedden herausfuchen. Ein bißchen verstehe ich ja auch was vom Wunden verbinden. Und ich denk mir, da wird Not am Mann sein.“

„Ich begleite Sie, Frau Amtmann,“ erklärte Walli fest, ohne der erstaunten Blicke zu achten. „Ich machte im vergangenen Jahr einen Samariterkurs mit durch — vielleicht können auch meine Hände diesem oder jenem ein wenig Vinderung bringen.“

Ihr Gesichtchen, obgleich es ganz weiß erschien, drückte so viel Entschlossenheit aus, daß Frau Lina ihr wortlos die Rechte preßte und dann mit verdoppelter Eile ins Haus lief, um das Nötige zusammenzutragen. — Desto mehr Einwendungen erhob nun aber Johannes Bruck — allerdings — wie er bald einsehen mußte, ohne jeden Erfolg. Je mehr Einwürfe er vorbrachte, desto schlagfertiger und beredter widerlegte sie Walli. Es blieb dem alten Herrn schließlich weiter nichts übrig, als einzuwilligen. Daß er sich vornahm, seinem Liebling nicht von der Seite zu weichen, um dem Gerede der Falkenhainer dadurch von vornherein die Spitze zu bieten, blieb vorerst noch sein Geheimnis. —

Durch die blühenden Fluren war der Sensenmann geschritten gekommen, hatte einen prüfenden Blick auf das Städtchen Falkenhain geworfen und war dann weiter gegangen bis zu der Stelle, wo zwischen gesegneten Kornfelder die schwarzen pfauchenden Schlangen unaufhörlich hin und her jagten. Dort hatte er sich wartend niedergelassen. Dufte und Blühen, Jauchzen und Tirillieren um ihn herum. Fröhliche Menschengesichter an den Fenstern der vorbeisauenden Züge. Augen, die selig glänzten, träumerisch versonnen oder erwartungsvoll blickten. Da, ein gellendes Lachen in den Lüften — ein Schlag mit der Hippe — und der unheimliche Wanderer schritt über die Böschung hinab — grinsend — sich freuend. — Eine reiche Ernte wurde das. Eine Viertelstunde war es gewesen, als läge die ganze Natur rundum in einem Schreckensbann. Kein Vogellaut. Kein Blätterrauschen. — Und dann der erste Wehlaut aus wunder Menschenbrust — ein zweiter — dritter — immer mehr und mehr — bis sich alle zu einem markerschütternden Anlageruf vereinten. — Der Himmel verlor nichts an Bläue dabei, die Sonne nichts von ihrem Strahlenschein, aber die Herzen der Menschen, der von Unglück Verschonten, schmolzen in Mitleid. Allüberall regten die Hände sich wie im Fieber, um den Armen, den Verstümmelten Hilfe zu leisten.

Ein schönes, ein erhebendes Bild bot es trotz allem, wie die werktätige Liebe sich hier, auf dem Trümmersfeld, so allgemein zeigte — mußte Johannes Bruck denken, während er hochaufgerichtet in seinem Wagen stand, den Hut zwischen den leise bebenden Händen.

Wallis Kopf barg sich an seiner Schulter. Ganz vom Schluchzen erstickt klang ihre Stimme.

„Wie kann die Sonne nur soviel Jammer bescheinen, Großväterchen —“

„Des Herrn Wille sei uns heilig,“ klang es tiefersüß zurück. „Komm' Liebling, wir wollen sehen, wo wir unsere schwachen Kräfte zum Segen anwenden können.“

Und im andern Wagen daneben raffte Frau Lina Lindner ihr Verbandszug zusammen.

„Nimm du die Dedden, Fritzchen! Da — die Flasche mit dem alten Kognak steck' mir mal noch hier in die Tasche. Und dann — paß ein bißchen auf die Kleine, die Walli — mit auf, Junge. Wenn du — wenn du etwa unsern Ahlstorff — dort unten — zwischen denen finden solltest — Fritz, laß mir die Kleine da nicht hinkommen — frag' nichts, Fritzchen — deine Mutter hat gute Gründe dazu. — Aber die Villenschön soll sich von heut an in acht nehmen vor mir.“ Mit dieser letzten, halb laut hervorgestoßenen Drohung ging die Amtmännin an ihr Liebeswerk.

Dank der Unermülichkeit der Aerzte, der Schwestern und der freiwilligen Helfer und Helferinnen kam allmählich ein wenig Ordnung in das fürchtbare Chaos. Man konnte das Unglück nun schon halbwegs übersehen, wenn auch noch nicht sämtliche Menschenopfer hatten geborgen werden können. Mancher mochte noch unter den Trümmern liegen, mancher in wahn sinniger Angst auf Erlösung aus qualvoller Lage harren. — Was Menschenkräfte vermochten, war geschehen, und würde auch ferner geschehen, hatte der Kreisarzt eben zu Fritz Lindner im Vorübergehen gesagt, und dann noch ein anerkennenswertes Wort über die Tätigkeit der Frau Amtmännin hinzugefügt. Fritz schritt nun in der Richtung, die des Arztes Hand ihm angegeben, weiter.

Auf grünem Rasen gebettet, Seite an Seite, lagen die stillen Schläfer, die keiner Nächstenliebe mehr bedurften. Ein großes, buntgewürfeltes Tuch war über ihre zerschmetterten Leiber gebreitet, aber der Wind spielte mit den Ecken und enthüllte von Zeit zu Zeit ein bleiches Schmerzengesicht.

Mit entblößtem Haupt stand Johannes Bruck vor der kleinen Totengemeinde, lange, lange, und dann bückte er sich, um dem unbarmherzigen Insektenvolk durch Ueberdecken des Tuches zu wehren. —

Nicht weit von ihm kniete Walli neben einem Ohnmächtigen. Sie mühte sich vergeblich, die Lebensgeister des Betäubten wieder zu erwecken. Wie ein Toter so bleich, mit eingesunkenen Augen lag er vor ihr, und doch zitterten seine Lippen zuweilen, zeigte der Spiegel, den sie prüfend über seinen Mund hielt, eine leichte Trübung. Er lebte — noch — aber wie lange, dann wanderte er vielleicht hinüber zu den friedlichen Schläfern unter dem bunten Tuch. —

Es hatte Walli anfangs nicht geringe Ueberwindung gekostet, inmitten all der Toten, Lechzenden und Stöhnenden aufrecht zu bleiben, das Grausen niederzukämpfen, das sie beim Anblick des Blutes, der Wunden besaßen und zu übermannen gedroht.

Dabei die atemraubende Herzensangst, vielleicht schon in der nächsten Sekunde, auf ein — ach! sie wußte es ja erst seit dieser letzten Stunde — welch' ein unfähig teures Haupt es für sie war, das sie zu erblicken fürchtete — entstellte, vielleicht verstümmelt, wie so viele andere hier.

Sie hatte es nicht gefunden, hatte Günter Ahlstorff bis jetzt weder unter den Toten, noch den Verwundeten zu entdecken vermocht.

Günter Ahlstorff weilt noch unter den Lebenden. In voller Frische und Stattlichkeit, ein zärtliches Licht in den Augen, stand er plötzlich hinter Walli. Sie merkte es nicht

einmal. Der Ohnmächtige da vor ihr hatte eben die schweren Lider zu heben versucht. Nun rieb sie mit erneuertem Eifer seine Schläfen, mühte sich, ein paar Tropfen Kognak zwischen die schmerzhaft verzogenen Lippen zu träufeln.

„Sie auch im Liebesdienst tätig, Fräulein Brud? Das ist gut, ist lieb von Ihnen! Bei der unerwarteten Anrede brach ein unartikulierter Laut von Wallis Lippen. Ein kurzes, nervös klingendes Lachen, von einem Tränenstrom begleitet, folgten. —

„Sie hat sich zu viel zugemutet, Herr Bürgermeister.“

Das war des Großvaters Stimme. Und nun die andere, tiefe, seltsam weiche „Es kann den Stärksten wohl zum Weinen zwingen — dies Elend hier. — Mich ließ ein gütiges Geschick einen früheren Zug wählen und bewahrte mich so vor Furchtbarem.“

Er lebte! Er lebte! Mehr Gedanken fanden augenblicklich nicht Raum in dem blonden Mädchenkopf. Ihr Herz begann im Freudentakt zu hämmern, die Wangen zu glühn, die Augen zu strahlen.

Um ihre Verwirrung zu verbergen, neigte sie sich wieder zu ihrem Pflegling nieder. — Aber der war ja gar nicht mehr ohnmächtig. Weitgeöffnete Augen starrten ihr ins Gesicht. Augen, die aus einer anderen Welt zurückzulehren schienen, allmählich immer bewußter glänzender wurden — sich festzogen an dem Gesichtchen der jungen Samariterin — sich verklärten

Die blutlosen Lippen fingen an, sich zu bewegen, sie lächelten, flüsterten.

„Nöse — Schwesterseelchen — kommst du mich holen — Nöse?“

Bestürzt bog sich Walli zurück. Fieberheiße Hände strebten ihr nach.

„Geh' nicht, Nöse — nicht —“

Geängstigt sprang Walli in die Höhe, stüchtete in die Arme des alten Herrn, der sie erschreckt umschloß.

„Was ist dir, Kindchen?“

„Er nannte mich Nöse — Nöse — Großpapa! Komm — sieh, ob du ihn kennst.“

Aber da kniete schon ein anderer an ihrer Stelle.

„Landed! — Teurer, verehrter Meister — so muß ich Sie wiedersehen!“

Günter Ahlstorffs Arm unterstützte das von Wunden bedeckte Haupt, das sich aufrichten mühte, doch waren seine Worte anscheinend nicht zu des Leidenden Ohr gedrungen. Starre Pupillen sahen an ihm vorbei, hinüber zu der Stelle, wo ein lichtblaues Mädchengewand flatterte.

Und dann hielt Johannes Brud die zuckenden Hände in den seinen, tauchte, nur durch einen Tränenschleier verdunkelt, Auge in Auge.

„Eugen! Armer, lieber Kerl — du? du?“

Stöhnend wandte der andere das Gesicht.

„Wir pflegen dich wieder gesund, Eugen — Walli und ich.“

„Nöse —“ beharrte der blasse Mann.

„Nicht sie, Dieber — es ist ja meine Enkelin — ist Walli.“

Eugen Landeds Mund versuchte das Wort nachzuformen, schloß sich aber gleich wieder und zeigte einen eigensinnigen Zug. — Ahlstorff erhob sich.

„Wir müssen sehen, daß wir einen der Aerzte austreiben und herbemühen,“ sagte er halblaut. „Ich fürchte, es sind da noch mehr, als nur äußerliche Verletzungen.“ —

Es waren in der Tat mehr, waren sogar

solche sehr ernster Natur. Sie machten — bis der untersuchende Arzt bald darauf erklärte — einen Transport im Krankenwagen, mit vielen anderen Verwundeten zusammen, ganz unmöglich.

„Eine schwere Rückgratverletzung — mehrere Rippenbrüche — Herz und Puls äußerst schwach —“ ein vielsagendes Achsel-

der Ruhe und dem Frieden des Wiesenberghauses unter peinlichster Pflege genesen — sagte er sich. So ordnete er denn an, den Kranken dorthin zu überführen. Er selbst wollte mit Walli immer vorausfahren, um zum Empfang des kranken Gastes alles in Bereitschaft zu setzen.

Bürgermeister Ahlstorff gab Johannes



„Die Mama kommt!“

Die Kinder sind allein zu Hause, der Papa ist draußen auf dem Feld, die Mama nach der Stadt gefahren. Georg und Karlchen waren nun allein auf sich angewiesen, Georg hat an seinem Trachen gekleistert, den er, sobald der Herbstwind die Stoppeln peitscht, gen Himmel steigen lassen will. Karlchen, des Hauses Jüngster, ein echter Tausenblassa, hat unterdessen seinem Hanswurst die Beine ausgerissen, ein Wagenrad zerbrochen, einen Löffel krummgebogen und ein Bilderbuch zerrissen, alles Beweise, wie ungern er faulenz. Ganz unrlöglich stürmt jetzt Georg in die Stube, packt den Kleinen, der in den Epinnstuhl gekleistert, an die Schulter und ruft, auf die Dorsstraße zeigend: „Sieh einmal, wer da kommt!“ Unwillkürlich öffnen sich Karlchens Arme und jubelnd jauchzt er: „Die Mama kommt!“



zuden und der Raslose enteilt wieder. Er sandte jedoch wenig später eine der Gemeinde-schwester mit Trägern und einer Bahre.

Von einer Unterbringung seines Freundes im Stadtkrankenhaus mochte der alte Herr aber nichts wissen. Bei der augenblicklichen Massenabfertigung dort würde man dem Schwerleidenden kaum die nötige Aufmerksamkeit widmen können. Wenn überhaupt — dann konnte Eugen Landed nur in

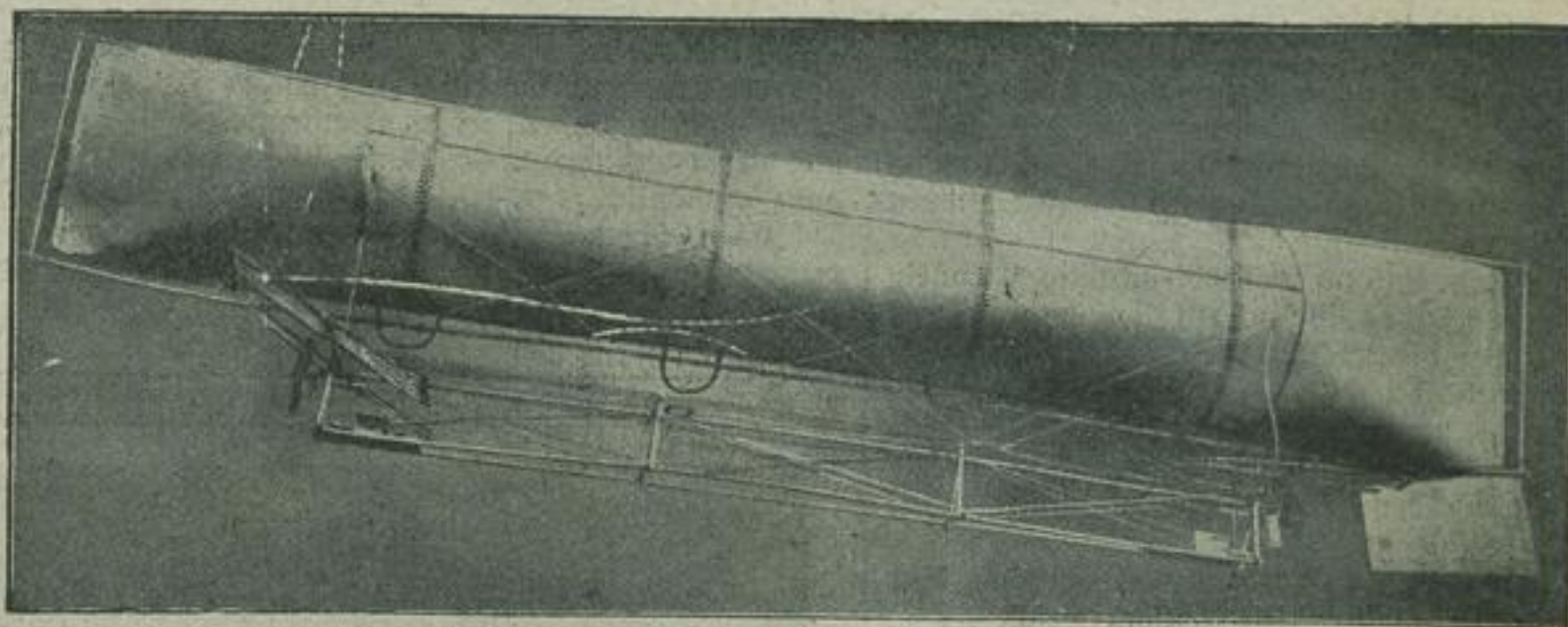
Brud und seiner Enkelin das Geleit bis an ihren Wagen.

Ziemlich wortfarg legten sie die kurze Strecke zurück. Erst kurz vor der Verabschiedung wagte Günter Ahlstorff einer Frage Ausdruck zu verleihen, die schon lange auf seiner Zunge geschwebt hatte.

„Erklären Sie mir, bitte, ein Rätsel, Fräulein Brud. Allem Anschein nach kannten Sie Eugen Landed bis jetzt nicht per-

Der neueste Luftschifftyp.

Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Luftschiffahrt ist das oben abgebildete starre, zerlegbare, feuer- und absturzsichere Flugmaschinenluftschiff mit automatischer Regulierung des Ueberdruckes in jeder Höhenlage ohne Ballonet. Hier ist ein Motorluftschiff geschaffen, das unter allen Umständen einen regelmäßigen und gefahrlosen Betrieb gewährleistet. Weder Gasverlust noch Zerstörung des Ballons durch Feuer, weder eine Panne des Motors noch der Absturz können das Leben der Insassen gefährden. Die Schwebefläche dieser Flugmaschine besteht aus unbrennbarem Stoff. Sie ist so angebracht, daß ihre Verbindung mit dem Ballon jeder Zeit leicht gelöst werden kann. Sie fliegt dann als Flugmaschine weiter. Die Erfinder dieses neuartigen Luftschiffstyps sind E. W. Brakelsberg und G. von Seigneux. Gegenüber der Flugmaschine hat das Flugmaschinenluftschiff den Vorzug größerer Leistungsfähigkeit. Denn da der Ballon die Maschine in die Höhe hebt, kann die Kraft des Motors in weit ausgiebigerem Maße zur Vorwärtsbewegung verwandt werden als bei der Flugmaschine. Andererseits kann natürlich auch eine stärkere Belastung stattfinden, da der Motor beim Aufstieg durch den Ballon unterstützt wird.



Das neue deutsche starre Flugmaschinenluftschiff.

Eine schwimmende Lungenheilstätte.

Die Witwe des verstorbenen Eisenbahnkönigs Mrs. Harrimann, hat einen Dampfer als Schule für arme lungenkranke Kinder einrichten lassen. In der gesunden Seeluft erhalten die Kinder Unterricht und Beköstigung, ebenso ist für Schlafräume auf dem Schiff gesorgt. Von ärztlicher Seite ist schon seit langem auf die Vorzüge der Seeluft für Lungenkranke hingewiesen. Wie im Hochgebirge, ist es hier namentlich der Mangel an Staub und sonstigen schädlichen Beimengungen der Luft, der den Kranken heilsam ist.

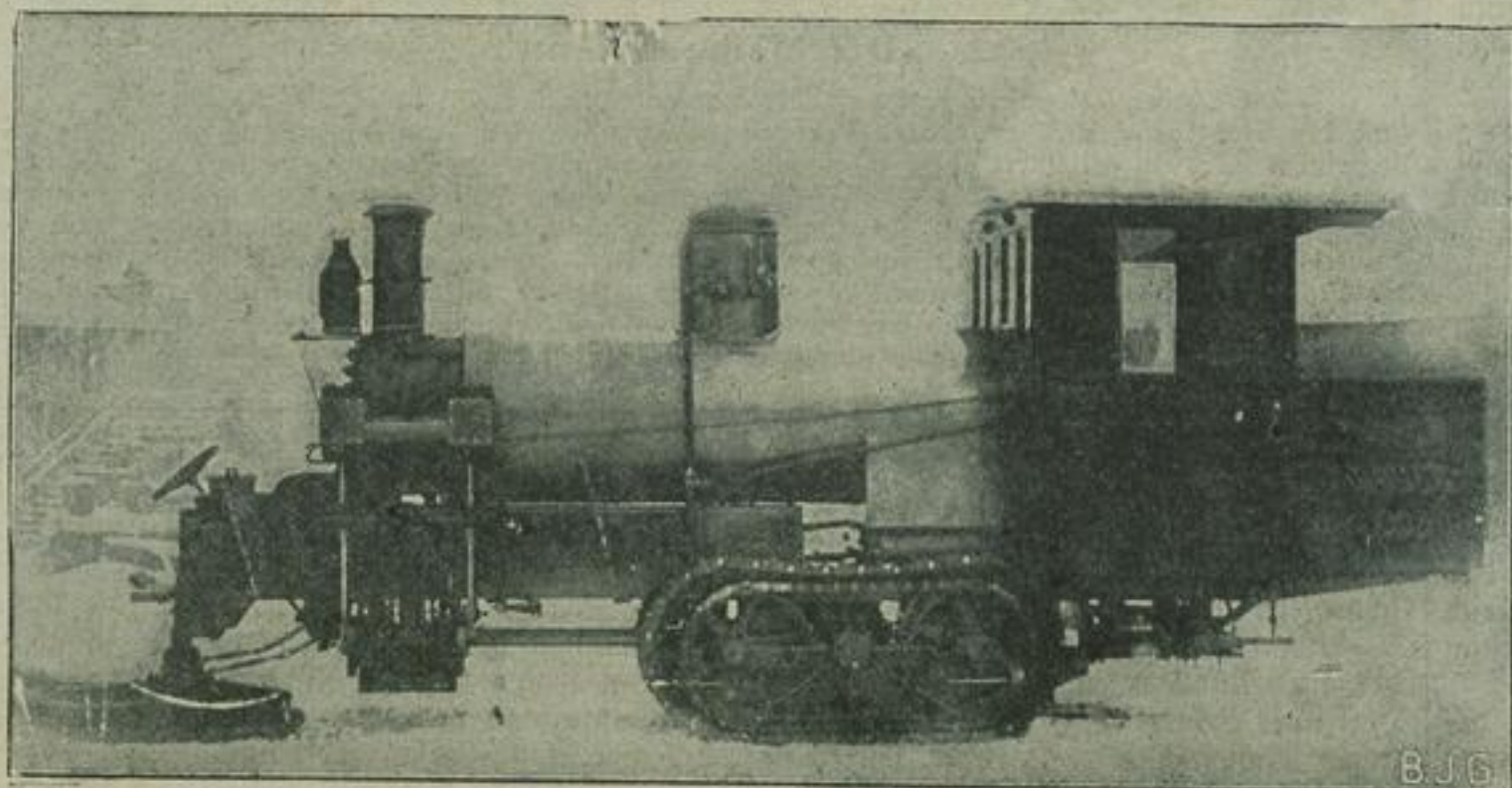


Eine schwimmende Schule für lungenkranke Kinder in Amerika.

Aus dem gleichen Grunde hat man neuerdings auch die Wüstenluft empfohlen und die Gegend von Kairo wird schon viel von Lungenkranken aufgesucht. Der längere Aufenthalt in gesunder Luft kommt besonders als Vorbeugungsmittel in Betracht. Bei uns in Deutschland legt man deshalb immer mehr Wert auf die Errichtung von Walderholungsstätten, in denen die Kranken tagsüber verweilen. Solcher Erholungsstätten gibt es in Deutschland bereits über 30. Speziell für Kinder kommen dann auch die Waldschulen in Betracht, die jetzt nach dem Vorbilde Charlottenburgs von verschiedenen Städten eingerichtet werden. In diesen Waldschulen erhalten die Kinder den Unterricht während der wärmeren Jahreszeit teils im Freien, teils in luftigen Pavillons. Wir haben hier also eine ganz ähnliche Einrichtung, wie sie jetzt in Amerika geplant ist und die infolge der geringeren Kosten einer weitaus größeren Anzahl Kinder zugute kommt.

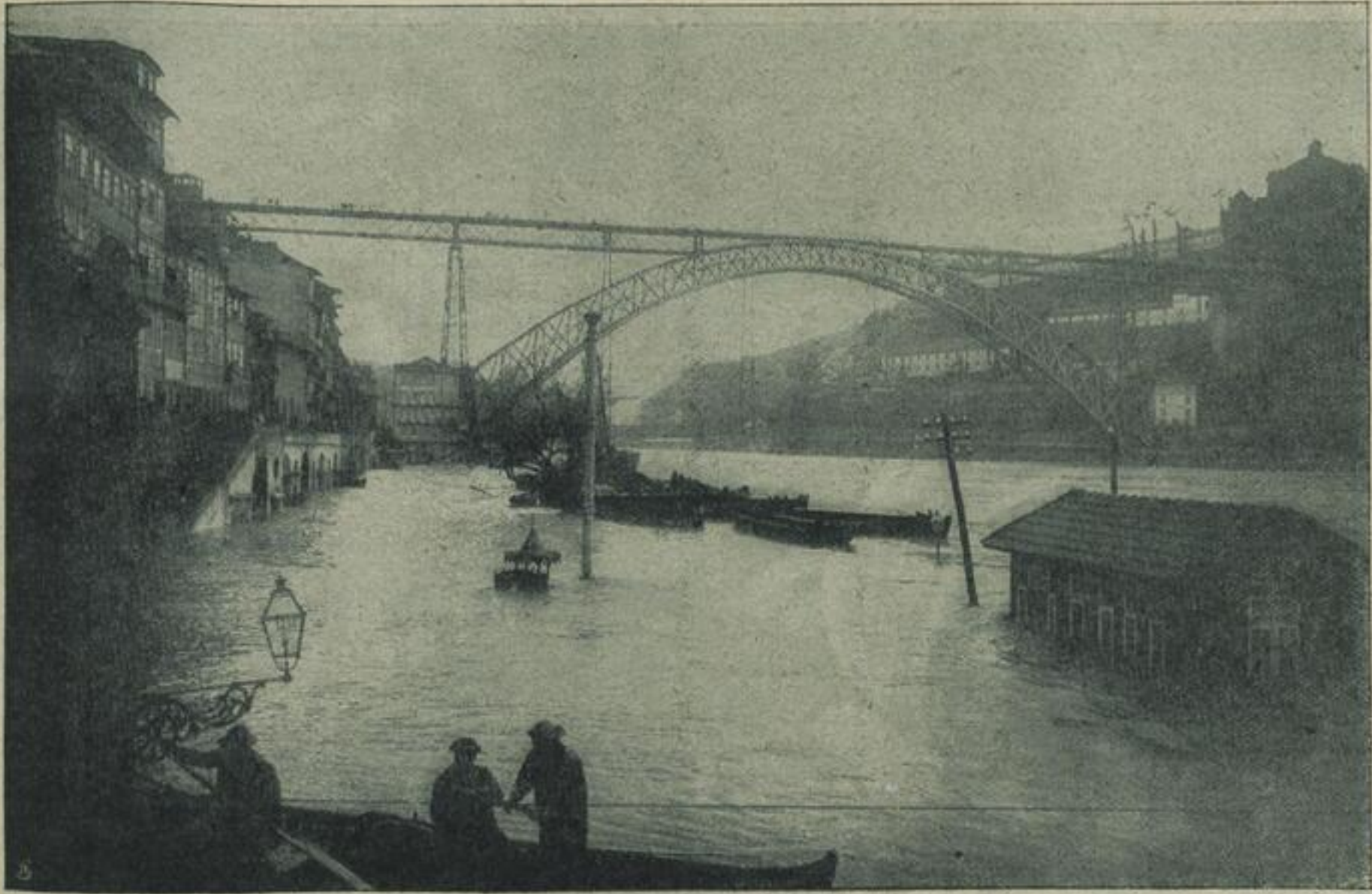
Eine Schlittenlokomotive.

Bei starken Schneefällen wird in Nordamerika, besonders wenn der reguläre Eisenbahnverkehr unterbrochen ist, zum Gütertransport eine Lokomotive auf Schlittenkufen verwendet. Um den Antrieb zu ermöglichen, sind die Hinterräder mit Ketten bespannt. Unsere untere Abbildung zeigt eine solche Lokomotive, die, von ihrem Unterbau abgesehen, völlig einer gewöhnlichen Lokomotive gleicht. Wenn es auch natürlich nicht möglich ist, mit dieser Schlittenlokomotive lange Güterzüge zu befördern, so genügt sie doch, den dringendsten Güterverkehr aufrecht zu erhalten. Solange es freilich noch irgend geht, sucht man durch Schneepflüge die Strecke für den regulären Eisenbahnverkehr frei zu halten. Zum Schutze gegen Schneeverwehungen hat man auch vielfach an besonders gefährdeten Stellen Schneeschutzanlagen angebracht. Diese bestehen entweder aus Reißig- oder Bretterzäunen oder auch aus Dämmen, die den Schnee von den Gleisen fern halten sollen. Bei ungewöhnlich starken Schneefällen allerdings reichen alle diese Maßnahmen gar manchmal nicht aus, und so wird die Schlittenlokomotive noch oft genug Gelegenheit finden, in Aktion zu treten.



Eine Lokomotive auf Schlittenkufen.

Ueberschwemmungsbilder aus Porto.



Hafenanlage am Douro unter Hochwasser. Im Hintergrunde die Ludwigsbriücke.



Eine Straße unter Wasser.

fönlich — und doch liehen Sie ihm Ihre Züge für sein letztes ergreifendes Gemälde „Schwesterseele“. Wie ist das möglich?“ Große verwirrte Mädchenaugen schauten

dann ein schnelles Zurückwenden. „Großpapa! Hörtest du?“ Der Ton erstarb Walli in der Kehle. So reglos, so entfärbt hatte sie das Greisenantlitz heute schon einmal ge-

wieder verschwunden, wie er gekommen. Wie hätte er auch Raum finden können in einem Herzen, das von heiligster Verehrung für eine Tote ganz erfüllt war? —



Interessante Neuigkeiten. Es sind ebenfalls interessante Neuigkeiten, die Mutter Klatschmann loeben auf dem Markte erfahren hat und nun kräftig ihren gespannt aussehenden Zuhörern erzählt, so interessant, daß sogar die Mäharbeit für den Augenblick vergessen ist und die Hände müßig im Schoße ruhn. Daß unter diesen Neuigkeiten auch ein „er“ eine große Rolle spielt, wer wollte daran zweifeln?

auf den Frager. „Mich malte noch niemand, Herr Bürgermeister.“

„Trotzdem. Sie gleichen der Frauengestalt unter dem blühenden Rotdorn Zug um Zug.“

„Ach!“ Aufdämmerndes Verstehen sprach aus dem gedehnten Laut. Ein Frohlocken —

sehen — droben auf der Mahsteiner Schlossruine. Erblickte der alte Herr etwa wieder Gespenster?

Aber schon strassie sich Johannes Brucks Gestalt — blickte sein Auge ruhig und klar. Der wahnwichtige Gedanke, der Argwohn, der eben sein Hirn durchkreuzt, war so blitzschnell

„Meiner Enkelin Züge und doch nicht sie selbst.“ sagte er fast heiter. „Das läßt nur eine Lösung zu, Herr Bürgermeister Ahlstorff. Im Wiesenberghaus dürften Sie sie finden. Ich besitze ein Bildnis meiner verstorbenen Frau von Landeck's Hand nach dem Gedächtnis gemalt — auch dieses könnte, bis

auf
tek
der
jen
Th
haf
sch
eine
in f
An
Auf
der
über
W
mal
er d
Vor
Aug
Zur
schie
auf
dava
die i
von
Bru
wuh
ten
len
ja a
war
tehe
den
Sam
arzt
Ueb
herb
hiek
chen
der
fen
sich
Schl
Ver
germe
Male
im
sett
En
zwei
Lati
Brud
bis
sich
Male
leth
siner
Sein
wurd
Werk
des
der
erfu
sind
bürger
Herr
nahm
Er
die er
Flur
tete.
sich in
tereine

auf kleine Neuherlichkeiten, für Wallis Vorträt gelten. Die Natur hat da eben ein wunderbares Spiel getrieben."

"So meinen Sie also — das Modell zu jenem Ausstellungsbild sei möglicherweise Ihre Frau Gemahlin gewesen?"

Johannes Brud strich sich ein paarmal hastig über die Stirn und nickte dann kurz.

"Ich glaube es, ja. Nach Ihrer Beschreibung zu urteilen, hat Eugen Landed — einen Lieblingswunsch aus der Jugend jetzt in späten Jahren — in die Tat umgesetzt. — Am besten wird uns ja freilich Landed selbst Aufklärung darüber geben können." schloß der alte Herr, einen nachdenklichen Blick hinüber zum Wiesenberg schickend.

Und dann zeigte Johannes Brud auf einmal große Eile fortzukommen. Kaum, daß er den jungen Leuten Zeit ließ, noch einige Worte miteinander zu wechseln. Wallis hellungendes „auf Wiedersehen!“ mußte den Zurückbleibenden für den überstürzten Abschied entschädigen.

Daß der „Olympier“ wie eine Bildsäule auf der Bahnhofstrampe gestanden und dem davoneilenden Wagen nachgeschaut, erfuhren die interessierten Kreise noch am selben Abend von einer Augenzeugin. Auch von Walli Bruds Tätigkeit auf der Unglücksstätte wußte man allerhand Einzelheiten zu berichten. Ein besseres Feld, um alle Künste spielen zu lassen, hätte sich der kleinen Kofette ja auch gar nicht bieten können — darüber war man sich bald klar. Nichts betöre Mäntelherzen leichter, als ein paar Mitleidsstränchen in schönen Augen und eine rührende Samaritermiene — erklärte die Frau Kreisarzt.

Der folgende Tag brachte eine neue große Ueberraschung. Im Bruderschen Hause beherbergte man einen der Verwundeten — hieß es pöflich. Der zweite Arzt im Städtchen, Doktor Wunder, behandelte ihn. In der Nacht sei er noch einmal zu dem Kranken gerufen worden, da die Fieberdelirien sich in heftiger Weise gesteigert, und das Schlimmste hätten befürchten lassen. — Ein Verwandter oder Bekannter des alten Bürgermeisters solle es sein. „Ein berühmter Maler“ — wußte man am Nachmittag, und im Abendblättchen stand bereits der Name, fett gedruckt sogar — Eugen Landed. —

Emma Lilienschön mußte sich den Namen zweimal laut vorbuchstabieren, ehe sie an die Tatsache glaubte. Der Landed — beim Brud! Wirklich — da stand es.

Unter den Verunglückten, deren Namen bis jetzt festgestellt werden konnten, befindet sich auch der rühmlichst bekannte Münchener Maler Eugen Landed. Sein Name ging erst leithin, anlässlich der Eröffnung der Berliner Kunstausstellung, durch alle Blätter. Sein großes Gemälde „Schwesterseele“ wurde von der Kritik einmütig als bestes Werk anerkannt. Hoffen wir, daß es nicht des Künstlers letzte Gabe gewesen ist! Leider steht es mit seinem Befinden, wie wir erfuhren, nicht sehr günstig. Eugen Landed fand im Hause eines unserer geschätzten Mitglieder, unseres früheren Bürgermeisters, Herrn Johannes Brud, liebevolle Aufnahme. —

Emma Lilienschön war noch nicht über die erste Aufregung hinaus, als es an ihrer Flurthür schellte, oder vielmehr, Sturm läutete. Und dieses Sturmläuten wiederholte sich in kurzen Zwischenräumen viermal hintereinander. —

Günter Ahlström, der über seine Aktien

gebeugt, in seinem Arbeitszimmer sah, hielt von Zeit zu Zeit erstaunt im Schreiben inne. Was ging denn über ihm vor?

Bald sah er ein, daß an ein Weiterarbeiten bei diesem Därm nicht zu denken war, und da es gerade nichts eiliges zu erledigen galt, legte er Schriftstück und Feder kurz entschlossen beiseite. Bis dort oben, bei seiner Wirtin, wieder Ruhe eingetreten sein würde — überlegte er — mochte immerhin ein Stündchen vergehen. Also war es jedenfalls am klügsten, er unternahm vor dem Abendbrot noch einen kleinen Spaziergang.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Aschenbrödel.

Blauderei von Hero Mar.

Die weibliche Handarbeit ist, so weit sie dem Kunstgewerbe angehört, das verachtete Aschenbrödel unserer Zeit. Im Haushalt wird sie immer mehr in die Ecke geschoben, im Salon ist sie überhaupt nicht repräsentabel.

Keine Geringere aber, als die französische Schriftstellerin George Sand war es, die s. B. der geachteten weiblichen Handarbeit ein lobendes Zeugnis ausgestellt hat. Sie nennt die Beschäftigung damit beruhigend bei mancher inneren Aufregung und bei Gemütskämpfen, wie sie das Leben mit sich bringt.

Das Stricken besonders galt einst als die „geistreichste“ aller Handarbeiten; erlaubt es doch nebenher das Denken, Lesen und die mehr oder minder geistvolle Unterhaltung.

Auch wird es nicht nur von Müttern und Großmüttern in unserer modernen Zeit geübt.

Von einer jungen, schönen, lebhaften Gräfin, der Frau eines höheren Offiziers, weiß man s. B., daß sie die Dämmerstunden und alle gemüthlichen Blauderstunden im Familienkreis, oder wenn gute Bekannte gesellig versammelt sind, dazu benutzt, um Strümpfe für das Dienstpersonal auf ihrem Gute zu stricken, die am Weihnachtsabend den Leuten mit einbeschert werden. Am Weihnachtsabend selbst beginnt sie wieder für das nächste Jahr eine Strickarbeit, und läßt so die fleißigen Hände niemals rasten.

Ist das nicht ein schönes erfreuliches Bild einer deutschen Hausfrau? — Erinnert es nicht an die Schilderung einer vortrefflichen Hausmutter, wie sie der Psalmist in den Sprüchen Salomonis Kap. 31 Vers 10—31 entwirft? —

Handarbeiten, die nicht einen unbedingt notwendigen Zweck für das Haus haben oder dem Erwerb dienen, können und sollen allerdings immer nur eine Nebenbeschäftigung sein.

Bemerkenswert scheint mir der Standpunkt einer Lehrerin, die streng darauf hielt, daß in ihren Unterrichtsstunden die Handarbeiten nicht nur gelernt, sondern auch zierlich gehandhabt wurden.

„Es ist nicht genug,“ sagte sie, „daß ein junges Mädchen oder eine Frau sich beschäftigt, es muß auch schön aussehen wenn sie arbeitet.“

Das Stricken, wobei der Faden mit der linken Hand gehalten und über die Nadel geworfen wird, galt ihr für anmutiger. Doch will ich hier das Urteil meiner Leserinnen entscheiden lassen.

Beim Sticken oder Nähen, auf Stramin oder Stoff, kann die Hand graziöse Bewegungen machen; unschöner sind diese beim Häkeln, während das altmodische Filletstricken und die „Fribolitäten“ mit ihren schwebenden Schiffchen schöne Hände sehr zur Geltung kommen lassen können.

Daß das Spinnen, das unsere Urgroß- und Großmütter übten, ganz und gar aus der Mode gekommen, ist schon seines ästhetischen Aussehens wegen zu bedauern. Und wie Vielen, die nicht mehr im Stande sind feinere Arbeiten zu machen, würde es eine angenehme Beschäftigung geben.

Der Mutter gestattet es sogar die Schularbeiten ihrer Kinder dabei zu beaufsichtigen, weit besser, als das Stricken oder Nähen. Es gestattet ihr in der Dämmerung die Kleinen und manchmal auch die Großen — um sich zu versammeln und ihnen Märchen und Fabeln zu erzählen, Lieder zu lehren.

Wie „sagenumspinnen“ sieht nicht solch ein Fenster mit einem Spinnrocken aus!

Frau Poesie hat ohnedies zu wenig Heimatrechte mehr in der modernen Familie. Schaffen wir ihr wieder ein kleines Plätzchen bei uns!

Nicht zum wenigsten kann dabei die verachtete weibliche Handarbeit, das Aschenbrödel im Haus, die freundliche Helferin und Vermittlerin werden.

Solen wir sie nur hervor aus ihrem grauen Aschenwinkel und stellen sie an den rechten Platz und in das rechte Licht, dann wird sie bald ihre zwei bösen Stiefschwestern, den blasierten Müßiggang und die talentlose Spielerei mit allerlei Kunstkaunen, — überstrahlen!



frage.

So kalt, so tot ist alles weit hinaus —
Durch meine Seele schleicht ein fröstelnd Leben:
Das sollte nun das letzte Ende sein
Von allem, was uns teuer ... von dem Leben?

Soll jener Trägheit grabesdumpfer Alp
Nicht einem neuen Jauchzen weichen müssen
Das lenzesjung die starre Winterwelt,
Zu frohem Regen wird die See'e küssen?

Otto Ferdinand Eisfeldt.

Sinnsprüche.

Was man eringt, behauptet man hartnäckiger, als was man erbt hat.

Die wahre Tugend ist, daß jeder jede Frist
Das tüchtig tut, wozu er taugt und tüchtig ist.

Sinnssprüche.

Der Liebe Schmerz ist ein zu süßer Schmerz,
Als daß man gleich an Heilung dächte,
Und wenn man dann geheilt sein möchte,
So ist's zu spät.

Nur der verwandte Schmerz entlockt
uns die Träne und jeder weint eigentlich
für sich selbst.

Ein Wunsch, der still für
uns und andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Her-
zen leis' entweht,
Den keine Lippe spricht, ist
ein Gebet.

Maulhalten und Worthalten
hilft wohl walten.

Mancher geht lieber zehn-
mal irre, ehe er einmal fragt.

Wer nur für sich lebt,
den brauchen andre nicht
unglücklich zu machen.

Wer einen Fuß aus dem
Bett setzt und den andern
nachholt, arbeitet auch nur
mit halbem Kopf.

stets leicht und bald erkennen, welcher
Nationalität die Tumultuanten angehören.
Der Deutsche arbeitet mit der Faust oder
dem Stock und prügelt sich, der Franzose
schreit, räsionniert und gestikuliert und läuft
schließlich davon, der Italiener und Spanier
sticht mit dem Stilet oder Dolchmesser, der
Engländer boxt sich, der Amerikaner ge-
braucht den Revolver, der Irländer beißt
Nasen und Ohren ab, oder dreht mit dem
Daumen das Auge aus, der Neger handhabt
das Rasiermesser und der Südamerikaner
eine Bleischlinge. Auch ein Beitrag zu einer
Geschichte der Charakteristik der Nationen.



Erklärlich.

A: „Du, der Dichter Klemme schreibt ja jetzt merkwürdig viel.“
B: „Der wird jedenfalls wieder bis oben in der Tinte sitzen.“

Vermischtes.

Die Steinkohlenzeit der Erde ist nicht
nur von geologischem Interesse, sondern
auch von größter wirtschaftlicher Bedeu-
tung. Die reichen Schätze, die uns die
Steinkohlenzeit als Erbe hinterlassen hat,
verdanken wir den Pflanzen, welche in jener
Urzeit lebten. Der größte Teil dieser Flora
bestand aus Gewächsen mit farnartigem Ha-
bitus und aus solchen, die unseren heutigen
Lycopodinen (Bärlappen) und Equisetum
(Schachtelhalmen) nahesteht. Die Schwie-
rigkeit des Studiums dieser Pflanzen wird
vergrößert, daß man keine ganzen Pflanzen
findet, sondern immer nur einzelne Teile,
deren Zusammensetzen große Arbeit erfordert.
Von den Algen, Pilzen und Moosen der
Periode ist wenig bekannt; weit besser steht
es mit unserer Kenntnis der Steinkohlenfarne.
Von den Gymnospermen ist die ausgestoßene
Gruppe der Cordaiten zu nennen. In den
letzten fünf Jahren sind über die Steinkohlen-
flora interessante Entdeckungen gemacht wor-
den. Man fand sammentragende Farne, Ueber-
gänge zwischen Farnen und Cycadeen, welche
im äußeren Habitus vollkommen farnähnlich
waren, im anatomischen Bau und in der
Fortpflanzungsweise aber den Gymnospermen
nahestehen. Die bis jetzt allgemein verbreitete
Anschauung, welche die Steinkohlenzeit als
das Reich der Kryptogamen bezeichnet, kann
nicht mehr aufrecht erhalten werden. Eine
große Zahl der als Farne bezeichneten Pflan-
zenreste gehörte bereits den Samenpflanzen
an; es sind Anzeichen vorhanden, daß auch
wirkliche Angiospermen zur Steinkohlenzeit
gelebt haben.

Sichere Kennzeichen. In Weltstädten,
wie es London und New York sind, kann
man bei Straßenaufgängen, Prügeleien zc.

Der wartende Kutscher. Sir William
Driggs ist selbst im Lande des Spleens als
sehr exzentrisch bekannt. Im vorigen Herbst
wollte er auf seiner neuen Yacht eine kleine
Probefahrt machen und nahm sich eine
Droschke, um nach dem Hafen von Brighton
zu fahren, wo seine Yacht lag. „Warten
Sie hier“, sagte er zum Kutscher, und ließ
sich dann nach seinem Schiff bringen. Er
hatte eigentlich nur eine Stunde fortbleiben
wollen, doch die Yacht schloß so prächtig da-
hin, die Luft wehte so frisch, und Sir Wil-
liam behagte es so wohl an Bord, daß er
beschloß, gar nicht mehr an Land zu gehen,
sondern gleich um die Welt zu fahren. Und
der Kutscher am Strande von Brighton?
Was tat der? Er wartete. Den folgenden
Tag, die Tage darauf rückte und rührte er
sich nicht. Nur bat er um die Erlaubnis,
eine Art Schuppen für sich und sein Pferd
aufzurichten. Das Jahr verstrich. Der
Kutscher wartete; er saß auf der Türschwelle
seiner Hütte, rauchte seine Pfeife und hielt
die Peitsche in der Hand. Auch das Pferd
war immer angeschirrt und wurde von dem
Stehen immer fetter und fetter. Da, eines
Tages ward die Yacht des Sir William
Driggs im Hafen signalisiert. Sie kehrte
von ihrer Weltumsegelung zurück. Die erste
Person, die Sir William zu Gesicht be-
kam, als er ans Land stieg, war der war-
tende Kosselenker. Der Sir zeigte keine
Spur von Ueberraschung. „Allright!“ sagte
er, „wieviel macht's?“ Der andere zog eine
sorgsam geführte Rechnung hervor. Sie be-
trug sich auf etwa 50 000 Franks. Ohne eine
Miene zu verziehen, riß Sir William ein
Blatt aus seinem Scheidbuch, füllte es aus
und reichte es dem Kutscher. Dann ließ er
sich zu seinem Hotel fahren und wollte hin-
eingeht. Doch der Kutscher hielt ihn zu-
rück. „Und die Fahrt?“ „Ach richtig!“ und
er gab ihm noch zwei Schilling. — Gut er-
funden.

Sehr beruhigend. Eine nette Geschichte
wird von einem Marineoffizier erzählt,
dessen Schiff auf der Höhe von Ceylon lag
und der an Land ging, um einen Jagd-
ausflug zu machen. Von einem mit den
Ortsverhältnissen wohlvertrauten Eingeborenen
begleitet, kam er an einen besonders
einladend ausschenden Meeresarm und be-
schloß, ein Bad zu nehmen. Er bat den
Eingeborenen, ihm eine Stelle zu zeigen, an
der es keine Alligatoren gäbe. Der Eingeborene
führte ihn zu einer Bucht, und der
Offizier genoß in vollen Zügen die Wohl-
tat des erfrischenden Bades. Beim Ab-
trocknen fragte er seinen Führer, wie es
denn eigentlich käme, daß es in dieser Bucht
keine Alligatoren gäbe. — „Sehr einfach“,
sagte der Führer, „weil sie sich vor den
Haifischen fürchten.“

Humor.

Der vornehme Gast. „Kellner,
die Speisefarte!“ — „Rehrbraten, Wildschwein-
braten, Gänsebraten. Alles frisch!“ — „Im-
haben nichts der Saison Gemüses von Ge-
flügel?“ — „Gewiß! Belieben Krammets-
vögel, Fasan, Wildente, Bekassinen?“ —
„Sehr schön, wie steht es mit den Weinen?“
— „Rheinweine, Moselweine, Franken-
weine, Burgunder . . .“ — „Und die süd-
lichen Sorten?“ — „Tosaierweine, Port-
weine, Capweine, Griecheweine, nur aus-
gewählte Nummern und von den ersten
Häusern bezogen . . .“ — „Vortrefflich!
Dann bitte ich sie, ihrem Herrn Chef den
Ausdruck meiner hohen Befriedigung zu
übermitteln, daß ich in dieser kleinen Stadt
ein so ausgezeichnet geleitetes Restaurant
gefunden habe. Mein Name ist von Wind-
müller.“ — „Danke Ihnen, Herr von Wind-
müller, wird sofort geschehen. Und was soll
ich ihnen bestellen?“ — „Einen kleinen
Bittern und die Abendzeitung!“

Edles Motiv. Spund: „Wie kommt
es, daß du den ganzen Tag immer in ein
und derselben Kneipe hochst?“ — „Ja, weißt
du, das thu' ich nur aus Lokal-Patriotismus.“

Rätsel-Ecke.

Buchstabenrätsel.

Zum Krämer, Mächer, geht,
Kauf's mit Rosinen ein.
Wenn's S am Haupte steht,
So mög' es blühend sein!
Und ist das Haupt ein W,
So sei es fromm und rein.

Räts. I.

Gut, wenn es Geburt und Innung gab,
Doch besser, wenn es Gefinnung gab,
Nichts, wenn die Geburt der Gefinnung entbehrt,
Doch ohne Geburt auch von großem Wert.

Dreißlbige Scharade.

Das erste ist Streit,
Das zweite gab Streit,
Das Ganze bringt Streit.
Nun schnell, wer ist zum raten bereit.

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Preis u. 11. VI. 70.
Verantwortlicher Redakteur A. Jhring. Druck und Verlag von
Jhring & Jhrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Markt-Bericht.

Freitag, den 28. Januar 1910.

Am heutigen Markttage wurden 119 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 15-23 Mark.

Reißner Ferkelmarkt am 27. Januar. Auftrieb: 52 Stück. Preis 12-22 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 26, Kalben und Kühe 8, Bullen 12, Fäbber 1859, Schafe 60, Schweine 2173, zusammen 3638 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise: Fäbber 49-52, 79-82, 45-48, 75-78, 40-44, 70-74, langsam; Schafe Montagspreise: Schweine 55-58, 72 bis 73, 56-57, 73-74, 52-54, 69-71, 48-51, 64-67, sehr langsam. Heberländer: Ochsen 25, Kalben und Kühe 2, Bullen 7, Fäbber —, Schafe 10, Schweine 480. — Rinder österreich-ungarischer und — Rinder dänischer Herkunft

Am 1. Februar beginnt mein Inventur-Ausverkauf.

Manufaktur-Modewarenhaus **Dressler** Prager Straße 12 Dresden **Dresden**
 Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche
 Billige Preise.

Bamf ist nicht nur ein **Bamf** ist überhaupt der beste Malzkaffee **Bamf**
 guter, sondern **Bamf** der Welt. Trinken Sie daher nur **Bamf**

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach. Dienstag, den 1. Februar, von vormittags 9 Uhr ab, kommen unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:

- 50 rm Fichtenrollen
- 500 Fichtenstangen von 7 bis 15 cm Unterstärke
- 60 harte Schlaghaufen
- ca. 400 rm Fichtenreisig.

Sammelplatz: am Forstgarten. Rittergut Steinbach, im Januar 1910.

Vorisch.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft

im Königreich Sachsen zu Dresden.

Allgemeine Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherung für Stadt und Land.

Geschäftseröffnung 1873

Versicherungsbestand Ende 1909	Mark 1,083,170 681.—
Prämien- und Gebühren-Einnahmen in 1909	1,651 329 15
Schäden, abzüglich Anteil der Rückversicherer	374 708 82
Geschäftsüberschuss auf 1909	266,515 47
Reservefonds, Prämienreserve und Geschäftsüberschuss	2,866 837 63
Schadenvergütung seit der Geschäftseröffnung	14,594 822 65
Den Versicherten bisher gewährte Freizug und Dividende	3,615,956 20

Auf das Jahr 1909 wird wieder eine Dividende von 15% zur Verteilung gelangen. Zur Aufnahme von Versicherungen aus allen Berufsständen und Ständen in Stadt und Land unter den bekanntesten vorteilhaftesten Bedingungen empfehlen sich: P. Schmidt, Wilsdruff, Heilmann, Kesselsdorf, Kühne, Grumbach, Müller, Burkhardtswalde, Schubert, Lanneberg, Döring, Weistropf, Taggeselle, Illendorf, Miersch, Dittmannsdorf, Grosche, Blankenstein, Henker, Bieberstein, Neumeyer, Rohorn, Barth, Selbisdorf

Zur Konfirmation

empfehle sämtliche Neuheiten in

schwarzen und bunten Kleiderstoffen

von 1-5 Mark (Qualitäten unter 1 Mark auch am Lager, aber nicht zu empfehlen). Von meiner Berliner Einkaufs-Reise zurückgekehrt, empfehle als **Geschenksstoff** einen **Posten reinwollene Kleiderstoffe** in marine, olive, grau und braun, anstatt 2 Mark mit 1,50 Mark.

Emil Glathe, Wilsdruff

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden). Luftkurort und Winter Sportplatz.

Eisenbahnschule für Staatsbahn Realschulen gleichstehend

Über 1000 Schülerjahren

Städtische Lehranstalt für mittlere Postbeamten-Laufbahn

Von Ostern Oberklasse. 1910 ab:

Neue Kurse Ostern 1910. Ausführl. Prospekte durch die Schulkonzeption oder das Bürgermeistereiamt.

Karpfen, Hale u. Schleien empfiehlt Max Liebig.

Wastengarderobe, Gesichtsmasken usw. empfiehlt in reicher Auswahl z. billigsten Preisen **Robert Heinrich**, Bahnhofsstraße Nr. 147. NB. Am 1. Febr. abends auch im Hotel Adler. 2126

Achtung Gastwirte! Wein- u. Speisekarten in eleganter Ausführung zum **Karpfen-Schmaus** hält vorrätig **Buchdruckerei Arthur Zschunke.**

Wohnung Suche, zwei Kammern und Zubehör recht bald gesucht. Off. mit näheren Angaben erbitte **Franz Münch**, Kunstanstalt, Zellaerstraße 29. 2224

Lehrmädchen zur Schneiderei aufs Land gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 2216

Kleiner schwarzer Spitz ist entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben. bei Tammo, Naustadt b. Meißen. 2220

Schmidts Maulwurfsstollen 1 St., Elektr. Taschenlampen, Ersatzbatterien nur bei **Aug. Schmidt Wilsdruff, Kanthaus.**

Wallgotts Reform-Haarfarbe in blond, braun und schwarz, echt u. dauerhaft färbend, empf. à 1,50 u. 2,50 Löwen-Apothek zu Wilsdruff. 1099

Rote Postler-Taube entflohen. Gegen Belohnung abzugeben **Zellaerstr. Nr. 15.**

Wastenanzug für schlanke Person passend zu verkaufen **G. Daxel, Schneiderstr.**

Schöne Hausgrundstücke legenes (aut verjünglich) mit oder ohne Feld billig zu verkaufen. Werkzeuge kann evtl. eingebracht werden. Näb. in d. Exp. d. Bl. 2224

Kutscherstelle am liebsten auf Rittergut (bis unter Pferdepfleger.) Offerten bitte unter V. W. 123 in der Exp. d. Bl. abzugeben. 2216

Stellmacherlehrling wird unter günstigen Bedingungen gesucht. **Hugo Lossner, Stellmacherei u. Wagenbau.**

Malerlehrling wird zu Ostern angenommen. **Osk. Müller, Dekorationsmaler, Wilsdruff.**

Bäckerlehrling. Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das **Bäckerhandwerk** zu erlernen, findet zu Ostern 1910 gutes Unterkommen. **Alfred Lothig, Bäckermeister, Oberpfefferw. b. Pötschappel.**

Achtung! Ausverkauf! Achtung!

Um mein grosses Lager etwas zu räumen, verkaufe ich zu und unter Selbstkostenpreis

1 Posten für Männer	früher Mk. 32.—	jetzt Mk. 28.—	24.—
1 Posten für Burschen	früher Mk. 25.—	jetzt Mk. 21.—	16.—
1 Posten für Knaben und Kinder	früher Mk. 17.—	jetzt Mk. 13.—	9.—

1 Posten Winterjoppen f. Männer jetzt 8.— 10.— 12.— 15.—
 Schöne moderne Herren-, Burschen und Kinder-Anzüge zu sehr billigen Preisen

Aermelwesten, Sweaters, Mulum- und Calmuck-Jacken Hand- und Reise-Koffer.

Grosses Lager guter, fester Arbeitshosen. empfiehlt billigst das

Herren- und Knaben-Garderoben-Spezial-Geschäft **Dresdnerstr. 69. Curt Plattner. Dresdnerstr. 69.**

Die Königin der Würzen ist **MAGGI'S Würze.** Die Feinheit des damit erzielten Aromas ist unvergleichlich. Angelegentlichst empfohlen von **Berthold Wilhelm, am Markt.**

Zähne ersetzt plombiert entfernt
Horn, Dentist, Potschappel
 Bahnhofsstraße 7, 1. — 1 Min. v. Bahnhof.
 Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

Gut gereinigt. Hafer
 kauft **P. Hoinzmann, Kesselsdorf.**
 Für dießiges Manufaktur- und Modewarenhaus suche ich per sofort oder April zu günstigen Bedingungen ein freundliches, intelligentes

8-10000 Mark, im ganzen oder geteilt, auf mündelsichere Hypothek zu 4%, anzuleihen. Offerten unter H. B. 16 postl. Dresden-N. 19. 2213

Lehrfräulein nicht unter 15 Jahren, welches auch im Rechnen und Schreiben gut bewandert ist. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 2224

Dresden.
Nur **Marienstrasse 22b.**



Größtes Lager und
fachmännliche Anfertigung
als Spezialität, geteilt
auf langjährige praktische
u. theoretische Erfahrung,
aller Arten:

**Bruch-
bandagen,**

selbst in den schwersten
Fällen sichere Hilfe leistend
und tadellos passend.
Alleinverkauf von Dr.
Wolfermann's
neuem Patent-Bruchband
„Universal“, unzerreißlich
an Sitz u. Wirkung und
ein Segen für jeden Bruch-
leidenden.

**Orthopädische
Stütz-Korsetts**

bestimmter eigener Kon-
struktionen, ärztlich bestens
empfohlen und verordnet,
für alle Verkümmungen
des Rückgrates, hohe
Schultern, hervortretende Rippen u. s. w. in
sorgfältigster, fachmännigster Anfertigung nach Maß
und Anprobe, festlich und von vorzüglicher Wirkung.
Reber wird gleich von Unterarmen und Unterarmen
viel Schickliches und Unzweckmäßiges angefertigt. Man
bedenke zur Ausführung mein Schriftchen über ortho-
pädische Apparate und Maschinen.

Orthop. Stoff- und Kunst-Korsetts

für Damen und Herren zur vollständigen Ausgleichung
unregelmäßiger Körperformen, der Kleidung tadel-
los an Sitz und Wirkung; ferner zur Unterstützung schwachen
Rückgrates, für sehr starke Damen u. s. w. Außerst
festlich und künstlerisch nach Maß angefertigt; ohne
Knochen, Stützen und Polster.



**Gerade-
halter**

für Kinder und Erwachsene,
schöne Haltung, breite Brust
und kräftige Lungen verleiend,
bei Herren und Knaben die
Hosenträger erzeugend, leicht und
angenehm zu tragen, in ver-
schiedenem Größen zum Preise
von 2-6 Mark stets vor-
rätig.

Künstliche Arme u. Beine,

Hände, Finger, Stiefel u. s. w. der neuesten bewährtesten
Systeme, ganz aus Holz, unzerstörlich und naturge-
treu. Amerikanische Krücken, leicht, billig u. dauerhaft.

Drehmaschinen aller Arten

in den besten Konstruktionen für Klump-, Haden-,
Spinn- und Plattspinn-, trumme und Schmelzbeine, ver-
fürte Beine, schwache Knöchel, zur Unterstützung ver-
wundeter, knöcheliger oder gekrümmter Beine u. s. w. ferner Anle-
und Hüftstützmaschinen, Krückenmaschinen u. s. w. in
unter Garantie besten Passens u. Erfolges angefertigt.

Leibbinden



nach eig. Schnitt
u. vorzüglichster
Art, fest u. ruhig
sitzend, f. Unter-
leibbindende, für
Bandenreiter und
Bandenreiter,
Hängebauch und
Kabelbrüche, für
Damen vor und
nach der Ent-
bindung (ganz
aus elastischem
Gewebe, sehr
schön) u. s. w. stets großes Lager, sowie nach Maß
sachverständig angefertigt. Vorfalbandagen,
selbst in den schwersten Fällen sicheren Halt bietend.
Monatbinden und -Gürtel bester Art. Für
Damen erfahrene weibliche Bedienung.

Statische Gummistrümpfe,

Knöchel, Knöchelklappen aus Seide, Knie- und Zehen,
für Krampfleiden, geschwollene Beine, schwache Kniee
und Knöchel u. s. w. das Beste. In allen Größen stets
vorrätig, sowie nach Maß.

Leiters Patent-Taschen-Hörrohr, das beste
Hörrohr der Neuzeit, sowie andere Hörapparate ver-
ständlichster Art. Respiratoren, Schutzmasken, Schutz-
brillen, Antiphone zur Unhörbarmachung störender
Geräusche, Federbandagen für abhefende Ohren, ver-
krüppelte Beine, Finger u. s. w. Alle Arten Gummis,
Schlauch, Pianell- u. Binden, Suspensorien, Urin-
halter, Spritzen, Selbstkistlerer, Spülkannen, Luft-
kissen, chirurg. Gummivarren u. sonst. Artikel zur
Krankenpflege.

Reparaturen schnell und sorgfältig.
Best. Bestellungen von außerhalb finden umgehende
Erfolgung.

M. H. Wendschuch sen.,

Spezial-Etablissement für die Anfertigung von
Bruch-Bandagen, Leibbinden, orthopädische Stütz-
u. Kunst-Korsetts, Geradehalter, Fussmaschinen,
künstl. Gliedern, Artikeln zur Krankenpflege etc.

Gegründet 1862. Dresden. Fernspr. 1, 1814.

Nur Marienstrasse 22b.

im Gartengrundstück, nahe dem Postplatz.
Sonntags geöffnet von 11-12 Uhr.

Bitte genau auf die Adresse: Marienstrasse 22 b.
im Gartengrundstück zu achten, da die Firma in
welches Geschäft in Dresden nicht besitzt!

Deutscher Flottenverein - Ortsgruppe Wilsdruff.
Sonntag, den 30. Januar im Hotel weisser Adler
Lichtbilder- u. kinematographische Vorführungen

1/5 Uhr Kinderaufführung. Preise 10 und 20 Bfg. an der Kasse.
8 Uhr Aufführung für Erwachsene.
Eintritt: 75, 50, 30, und 20 Bfg. B. og amts a 10 Bfg. an der Kasse. Für
die Ortsgruppenmitglieder werden auf die 75 und 50 Bfg. Plätze der Abendaufführung
ermäßigte Eintrittskarten nur bei unserem Kassierer Herrn Lehrer Leuschner am
Markt abgegeben.
Um zahlreichen Besuch aus Stadt und Land bittet
Kantor Hientzsch, Vorsitzender.

Restaurant „Stadt Dresden“.
Anstich des beliebten St. Benno-Bieres

aus der Löwenbräu-Brauerei in München
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Grosser Bierrummel
mit verschiedenen Überraschungen. Als Spezialität empfehle: ff. echte Krebs-
suppe, Bennowürste, ff. Kaffee und selbstgebadene Pfannkuchen.
Hierzu ladel freundlichst ein
Otto Bretschneider.

Restaurant zum Transvaalburen.
Morgen Sonntag, den 30. Januar

Ausschank von ff. Bockbier
Zu diesem süßigen Stoff lade freundlichst ein Paul Pätzold.
ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.

Weidengenossenschaft Birkenhain und Umgegend.
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der
3. ordentl. Generalversammlung
für Sonnabend, den 12. Februar d. J., nachm. 1/4 Uhr nach Birkenhain
in den Gasthof eingeladen.

- Tages-Ordnung:**
1. Geschäftsbericht.
 2. Bericht über die gefällige Revision.
 3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Entlastung des Vor-
standes für die Geschäftsführung.
 4. Verwendung des Reingewinnes.
 5. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und 1 Aufsichtsratsmitglied.
 6. Beschlußfassung zu reg. Abänderung des § 14, Abs. 1 der Betriebsordnung.
 7. Anträge.
- Anträge von Genossen, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis zum
4. Februar an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.
Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 12. Februar in dem Geschäftszimmer
des Rechners zur Einsicht der Genossen aus.
Birkenhain, den 29. Januar 1910.
Bretschneider. B. Weigel.

Gasthof Mohorn.
Dienstag, den 1. Februar 1910:

Grosser öffentlicher Maskenball.
Hierzu ladet ergebenst ein
Gustav Knüpfer.

Konfirmanden-Anzüge
Neueste Muster Ia Rosshaar-Verarbeitung
von 10.50, 14.-, 16.-, 17.50, 18.75, 20.-, 22.-, 24.-, 25.-, 30.- Mk an.

Wäsche Hüte Schleifen Handschuhe
Grösste Auswahl Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags offen von 12-4 Uhr.
Anfertigung nach Mass!

**Keinen Lagerbestand in
Damen- und
Kinder-Konfektion**
(Jackets, Paletots)

verkaufe, um damit zu räumen,
zu bedeuend
herabgesetzten
Preisen.

Emil Glathe, Wilsdruff

Eindenschlößchen.
Heute Freitag abend
Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein
E. Horn.
Dezimal-, Tafel-,
Butter- und
Wirtschafts-Wagen
sowie Gewichte empfiehlt billigst
Martin Reichelt.
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Delikates-Hauerkraut
empfehlen
Theodor Goerne,
born. Th. Ritzhausen.

Theater in Wilsdruff

im Hotel goldner Löwe.
Sonntag, den 30. Januar 1910
Zwei gr. Extra-Vorstellungen!
Nachm. 4 Uhr: Große
Prinzessin Marzipan.
Zaubermärchen in 5 Akten.

Gratis-Verlosung
große
von Geschenken, u. a. eine große Puppe,
ausgestellt am Markt beim Schokoladenstand,
ferner eine Wanduhr u. 30 prakt. Geschenke.

Jedes Kind ein Freilos.
Preis: 50, 40, 20 u. 10 Bfg.
(siehe Zettel). Erwachsene 10 Bfg. Zuschlag.
Abends 8 Uhr
Benefiz für Fel. Emmy Amthor
u. Herrn Julius Witte-
Muttersegen
oder: Die Perle von Savoyen.
Volksstück m. Gesang in 5 Akten v. Friedrich
Kleine Preise.
Um zahlreichen Besuch bittet
die Direktion.
Vorverkauf bei Aug. Schmidt u. Hotel Löwe

Turn-Verein
Wilsdruff.

Sonnabend, den 29. Januar
Monats-Versammlung.
„Sächsische Fechtschule“
Donnerstag, d. 3. Febr., abends 1/9 Uhr.
Jahreshauptversammlung
im Vereinszimmer der „Parkstraße“.
Hierzu werden alle Freunde u. Gönner
freundlichst eingeladen.
Der Vorstandsvorsitzende.

Achtung, Forsthaus!
Dienstag, den 1. Februar
Grosses Skatturnier.

Anfang 1/8 Uhr.
Hierzu ladet alle Skatfreunde ergebenst
ein
Paul Richter.
Kasino Herzogswalde.
Sonntag, den 30. Januar 1910
Kränzchen.
D. V.

Der unterzeichnete Verein beabsichtigt
auch in diesem Jahre langjährig erprobte
gute Viehwärter
— ihnen selbst zur Belohnung ihrer Tiers-
freundlichkeit, anderen zum Ansporn
auszuzeichnen.

Berücksichtigt werden solche Personen,
die mindestens zehn Jahre lang bei einem
Vereinsmitglied in Dienst stehen. Anmel-
dungen (Vor- und Zuname, Geburtsort u.
-tag, Dienstzeit und Begründung der Aus-
zeichnung) werden bis zum 15. Februar
d. J. erbeten.

Tierschutzverein zu Meissen.
Unter Allerhöchster Genehmigung
Seiner Majestät des Königs.

2 gebr. Nähmaschinen
sind billig zu verkaufen bei
Hennig & Co., Zellaue.

Allen denen, die uns anlässlich
unserer Silberhochzeit mit so
uuerwarteten Geschenken beehrten,
sagen wir hierdurch nochmals unsern
herzlichsten Dank.
Blankenstein, 25. Jan. 1910.
Hugo Stock u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 13.

Sonnabend, 29. Januar 1910.

Leitsprüche für Gemüt und Verstand.
Des dunklen Hauses Lamp' ein wohlgeratener Sohn,
Der Vater, altersblind, wird sehend neu davon.

Betrachtung für den Sonntag Seragesimä.

Psalm 119, 105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.

Das ist ein Wort, was du oft gewiß in der Kirche in der Liturgie mit gesungen hast, ein Wort, welches in seinem Grundgedanken du schnell verstehst. Und doch zeigt es, wenn du einmal sinnend dabei verweilst, die Eigenheit des göttlichen Wortes dadurch, daß es dir sehr viel zu denken gibt. Wenn du sagst: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte,“ so weist dich das darauf hin, daß dein Weg ohne dieses Wort im Dunkeln und ins Dunkle geht. Ja, ja, der Weg der so stolzen, sich so weise dünkenden Menschenkinder ist ohne Gottes Wort ein Weg im Dunkeln. Du tust in Finsternis, wenn du bloß der Menschen Weisheit folgst. Das macht die Sünde, daß du nicht weißt, wie du Tag für Tag durch das Leben kommen sollst. Du siehst dadurch nicht die Gefahren des Weges, die Verführung von allen Seiten. Du stößt dich täglich da und dort an, und die Last des Lebens mit ihrer Fülle von Leid verbunkelt dir den Weg. Menschenweisheit betört dich. Eigene Weisheit bringt dich zu Falle. Mit den besten Vorläufern wirst du zu schanden, und wohin geht der Weg? Ohne Gottes Wort ins Dunkle. Entweder man kommt dir mit der traurigen Weisheit: „Mit dem Tode ist alles aus,“ und so ist das Ziel das Nichts, elende dicke Finsternis — aber du ahnst wohl, du hast eine unsterbliche Seele, aber ihr Weg verläuft mit dem Tode in Dunst und Nebel, dich drängend, weil dir kein Mensch von sich aus ein Licht, ein wirkliches Licht über das Lebensziel nach dem Tode aufdecken kann. Ja so ohne Gottes Wort: „Ohne dich, was ist die Erde? Ein beschränktes finstres Tal. — Ohne dich, was ist der Himmel? Ein verichlossener Freudenpaal. — Ohne dich, was ist das Leben? Ein erneuter finsterner Tod.“ Ohne dich, was ist das Sterben? Nachtrau'n ohne Morgenrot.“ — Oder du sagst darum mit Recht aus tiefer Erfahrung deines Herzens mit dem dritten Artikel deines kleinen Katechismus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann —! O grauenvolle Finsternis des Lebens ohne Gottes Wort! Aber „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte!“ Gottlob, es gibt ein Gottes-Wort: Gott hat geredet und redet noch und gibt mit seinem Geiste Licht auf den Lebensweg, Licht zum Wandern im warmen Sonnenschein der Gnade und Liebe Gottes, Licht am Ende, Licht nach dem Ende des irdischen Lebens, Licht im seligen Ziel des ewigen Lebens, in der seligen Ruhe bei Jesu im Licht.

Wo du dich nur daran hältst und dieses Wort dein Leben bestimmen und regieren läßt, da strömt dir Licht zu, die Abgründe zu sehen und zu vermeiden, da weist du aus und ein, da findest du Licht über den Weg aus der Sünde und ihrer Finsternis heraus, Licht durch das

Dunkel des Leides hindurch, das hellste Licht im dunkelsten Todesstahl und dein Weg wird leicht und leicht. „Wort des Lebens, du erleuchtest, doch erwärmst du auch zugleich; eine Hölle offenbart du, aber auch ein Himmelreich. Fürchtbar schreckst du die Sünder aus der dumpfen trügerischen Ruhe; doch mit Liebe deckst du wieder jedes Sünders Fehle zu!“ Worauf kommt es da nun bloß an? Daß du wirklich Gottes Wort als sein Wort gelten läßt, daß du es das Licht deines Lebensweges sein läßt. Dazu lies es für dich und laß dich erleuchten! Dazu höre es fleißig und gern! Dazu sinne darüber nach und erwäge es mit dankbar betendem Herzen! Gerade der 119. Psalm, aus dem obiges Wort genommen, wird dir gute Dienste tun und mit ihm eine Flut von Strohen gießen über deines Lebens Weg und Ziel!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. Januar.

In Leipzig ist die Erregung unter den Droschkentuschern und anderen Geschäftsführern wegen der in den letzten Tagen massenhaft ausgeworfenen Polizeistrafen eine ziemlich hochgradige. Die Automobilfahrer, die anscheinend am härtesten betroffen worden sind, waren so empört, daß sie vorübergehend den Betrieb einstellten, während die Droschkentuschern und sonstigen Geschäftsführer ihrem Herzen in einer zahlreich besuchten Versammlung am Sonnabend Luft gemacht haben, in der die Verkehrsordnung einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Schließlich wurde eine Resolution gegen die Behandlung und das Vorgehen seitens der Polizeibehörde angenommen und darin erklärt, mehrere Paragraphen der Verkehrsordnung seien so lauschkulartig, daß kein Geschäftsführer bei der Ausübung seines Berufes, wenn es gesucht werde, strafrei bleiben könne. Weiter wurde die Einstellung des Vorgehens gegen die Geschäftsführer gefordert. Sollte dies nicht geschehen, so soll die Leitung des deutschen Transportarbeiterverbandes von den schärfsten Mitteln, die zur Verfügung stehen, Gebrauch machen. — Im März und Juni vergangenen Jahres erschienen in den „Leipz. Neuest. Nachr.“, der „Leipz. Abendztg.“ und in der „Zittauer Morgenztg.“ Artikel in denen dem Vorsitzenden der Leipziger Ortskrankenkasse Otto Pollender der Vorwurf gemacht wurde, er lasse sich in seiner Eigenschaft als Kassenvorstand von sozialdemokratischen Parteirücklichtern leiten. Pollender strengte gegen die drei genannten Zeitungen eine Verleumdungsklage an. Am Dienstag fand nun vor dem Leipziger Schöffengericht die Verhandlung statt. Der Chefredakteur der „Leipz. Neuest. Nachr.“ Dr. Grautoff wurde zu 30 Mk. und der Chefredakteur der „Zittauer Morgenztg.“ Steinsdorf zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Lokalredakteur Kobosky von der „Leipz. Abendztg.“ wurde freigesprochen.

Ein falsches Einmarkstück wurde bei der Sparkasse in Marienberg angehalten. Das Falschstück besteht aus Blei und Zinn und hat einen bläulich-grauen Schein. Auch bei der Sparkasse in Grimma ist ein falsches Einmarkstück angehalten worden.

Eine Worttat, die noch in Dunkel gehüllt ist, hat sich in Rüdighausen bei Koblenz zugegetragen. Dienstag

abend in der zehnten Stunde ist das Gesicht des Viehhändlers Klasse dort eingetroffen. Klasse war auf den Krustertisch gefesselt und hatte schwere Stichwunden in der Brust, denen er auch bereits erlegen ist. Er war wegen Geschäften in die Umgebung von Koblenz gefahren und bis Neuenmündlich gekommen. Die Taschenuhr fand man bei dem Ermordeten nicht vor, etwas Geld hatte er zwar noch bei sich, doch vermutet man, daß er im Besitze einer viel größeren Summe gewesen ist. Die Polizei entfaltet eine fleißige Tätigkeit, um den Tätern, denn es müssen mehrere gewesen sein, auf die Spur zu kommen.

In der Blaunischen Textilindustrie ist am Sonnabend eine Lohnbewegung ausgebrochen, die einen ersten Charakter anzunehmen scheint. Dienstag vormittag haben in den Appreturanstalten und Bleichereien die Arbeiter schriftliche Forderungen eingereicht, die auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und günstigere Lohnbedingungen abzielen. In der Bleicherei und Färberei und Appreturanstalt von G. C. Münzing haben 200 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und Streikposten aufgestellt, als ihnen ihre Forderungen nicht sofort bewilligt wurden. Ein Lebergreifen des Streiks auf die andern Textilbetriebe ist zu erwarten.

Im Schnee verirrt hatte sich ein Herr aus B. auf einer Fußtour nach dem Fichtelberg. Nach mehrstündiger ermüdender Wanderung ist er auf dem Kamme des Unterviesenthaler Reviers erschöpft liegen geblieben, wo ihn ein Skiläufer vollständig entkräftet auffand. Nachdem er davon nach dem Fichtelberg Kunde gegeben, wurde der Verunglückte von dort aus im Hörnerschlitten nach dem Unterkunftsbaus gebracht.

Als obdachlos aufgegriffen wurde in Bodenbach ein früherer Matrose des russischen Kriegsschiffes „Potemkin“. Er hatte sich nach der Meuterei auf dem russischen Schiffe herumgetrieben und bat bei seiner Festnahme, ihn nicht den russischen Behörden auszuliefern, da er schwere Strafe zu gewärtigen habe.

Ein ganz durchtriebener Bursche ist der trotz seines jugendlichen Alters wegen Eigentumsvergehen schon wiederholt vorbestrafte 19jährige Handlungsgehilfe Franz Moritz Mott aus Freibergsdorf, der sich wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung vor der Strafammer in Bautzen zu verantworten hatte. Mott reiste angeblich für verschiedene Firmen in photographischen Vergrößerungen und sammelte in vielen Orten Aufträge, versprach den Bestellern als Lockmittel Ausnahmepreise und Gratislieferung von Passpartoutnahmen und ließ sich Anzahlungen geben. Den Bestellern häubigte er Gutscheine, Bestellscheine und Kommissionskopien aus, die er mit falschen Namen unterzeichnet hatte. Mott wurde trotz seines Neugens überführt und einschließlich einer ihm in Schleiz bereits zuerkannten dreimonatlichen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre vier Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Eine Erinnerung an den Bauern-Professor Palitzsch.

Die Tatsache, daß die Erde am 18. Mai gegen fünf Uhr nachmittags den Schweif des Halleyschen Kometen passieren wird, hat die Erinnerung an den gelehrten

Ein Verhängnis.

Originalroman von Hans Wachenhusen.

63 Mandes hatte er darin gefunden, was sein Mißtrauen stockelte, leichtfertige, unbedachte Auserungen ihrer Freundin vom Theater, die Erwähnung von Namen, deren Anfangsbuchstaben nur genannt wurden, und was sonst in der Korrespondenz junger Frauen, namentlich Mädchen vorkommen kann. Und eben der Verdacht, den Laurette schließlich gefaßt, hatte sie bestimmt, einen vertrauten Diener zu engagieren, ein Verdacht, der auch nicht geeignet gewesen, ein Vertrauen zwischen den beiden Gattien herzustellen.

Als jetzt um die Abendzeit, unglücklicherweise gerade während Laurette abwesend, zum zweiten Male ihm, der eben aus dem Comptoir kam, der alte Mann begegnete, der Jean so dringend nach der gnädigen Frau fragte, trat er hinzu.

Der alte Mann, in ärmlicher Kleidung, zog seinen Hut vor ihm und Klaus bemerkte, daß er eine graue Perrücke trage. Als komme er um Almosen und habe in dem Briefe seiner Frau sein Elend geklaagt — was nicht selten vorkam — bat er um gütige Ablieferung der Perrücke, der Jean so dringend nach der gnädigen Frau fragte, trat er hinzu.

Klaus glaubte beim ersten Anblick einen aus besseren Verhältnissen herabgekommenen Mann zu erkennen; die Perrücke erregte ihm aber Verdacht. Am Zeit zu haben, und reichte ihm dasselbe. Dabei aber bligte es in seinen halb geschlossenen Augen plötzlich auf. Er versprach beurlaubung und öffnete das Couvert. Dabei ging in ihm etwas vor, was ihn in eine starke Erregung versetzte.

„Kein Zweifel, er ist es; ich erkannte ihn!“ rief er immer wieder; aber unschlüssig, wie er war, übergab

er den Brief, sorgfältig wieder geschlossen, erst am andern Morgen, als er wieder eine böse Szene mit Laurette hatte.

„Also heute um acht Uhr,“ rief er, sie verlassend. „Ich werde dabei sein; bin meiner Sache gewiß,“ rief er mit schadenfroher Miene. „Auf diesen Zusammenhang aber bin ich neugierig! Jedenfalls tue ich ein gutes Werk.“

Mit vollkommener Geschäftsruhe schloß er mit dem Käufer die vorläufige Stipulation, speiste mit diesem, aß dann, da es bereits dunkel wurde, nach seiner Uhr blickend, zu dem nächsten Polizeirevier-Bureau, nannte seinen Namen dort und erbat sich die Begleitung eines Schuhmannes.

Man gab ihm einen solchen. Er ersuchte denselben, ihm in wenigen Schritten Entfernung zu folgen und zu seiner Genugthuung fand er hinter dem Standbild eine einfach gekleidete Frauengestalt, die, mit dem Rücken zu ihm stehend, dem alten Mann eben etwas in die ausgestreckte Hand legte.

Er trat zurück zu dem in kurzer Entfernung stehenden Schuhmann.

„Der da! Sie kennen Ihre Instruktion!“ flüsterte er ihm zu und blickte ihm nach, wie er auf die Beiden zuschritt.

Ein unterdrückter Schreckenruf. Klaus hielt sich hinter einem Baum am Rande des breiten Promenadenweges, den Verhafteten beobachtend, der in starren Schreden keinen Widerstand wagte und mit gesenktem Haupt da stand.

Erzitternd vor Schreck blickte Laurette auf die Straße. Der Schuhmann befahl auch ihr, ihm zu folgen.

„Für die Dame bürgere ich!“ rief jetzt Klaus, dazwischen tretend.

„Vorwärts,“ klang die barocke Poili zeitweise. Und

da, als Klaus Laurettens Hand ertastete, packte die die Angst von Neuem. Mit einem Ausruf des Wschens eilte sie auf ihre Drochke, deren Schlaag noch offen stand, in die Strafe, winkte dem Aukcher hastig, zu eilen, und Klaus, der Vorübergehende kommen sah, die ihr so überrascht nachblickten, wagte nicht, Aufsehen zu erregen. Er ließ die Drochke fahren und blieb w augenweilt an seiner Stelle.

„Ich werde ja erfahren!“ sprach er ruhig vor sich hin und schritt langsam dem Brandenburger Tor zu. „Heut Abend wird die gnädige Frau wohl andere Seiten aufziehen, wenn sie mit mir beichten muß, wie es zu diesem gekommen. Um bloßen Almosen willer fährt eine anständige Frau nicht abends in den Tiergarten!“

Die Magd, die an ihm auf dem Hof vorüberging, bestätigte ihm seine Vermutung, daß Laurette sich in das Haus geflüchtet, und was er hier erfuhr, bestätigte ihm weiter ein Gefühl, das er noch nicht zu klären vermochte, sich in jede denkbare Möglichkeit verlor.

23.

Jein Uhr war's längst vorüber, als Robert und Otto Arm in Arm in den Hof schritten.

Sie fanden die Haustür nicht verschlossen, da der Arzt vor Mitternacht noch einmal zu kommen versprochen.

„Bleib hier im Korridor!“ bat Robert den Freund. „Sie sind noch nicht zu Bett, wie die hellen Fenster andeuten. Ich vergaß, Franzchen von Deiner Depesche zu sagen. Sie ist jedenfalls noch auf. Ich will sie vorbereiten.“

Er trat in das Wohnzimmer und fand die Schwester in dem durch den Campenschiefer gedämpften Licht auf einen Sessel hingestreckt. Sie war blaß und schien sehr ermattet.

Bavarn Johann Georg Palitzsch aus Prohlis bei Dresden wieder wacherufen. Er war zu seinen Lebzeiten (1723 bis 1788) weit und breit berühmt. Sein Leben und seine Taten sind noch jetzt nach mehr denn hundert Jahren in seiner engeren Heimat bekannter als Leben und Werke großer Dichter und Denker. Errichteten doch ungenannte Freunde dem „gelehrten Bauern von Prohlis“ über seinem Grabe auf dem Gottesacker zu Leubnitz einen Denkstein, und die bewundernde und dankbare Nachwelt hat ihm in seinem Geburtsort Prohlis selbst ein schönes Monument gesetzt. Viele Astronomen und Mathematiker hatten 1758 genau berechnet, der Komet müsse durch Jupiter und Saturn in seinem Laufe so verzögert sein, daß er erst am 13. April 1759 seine größte Sonnennähe erreichen könne. Schon Ende des Jahres 1758 suchten ihn mehrere Astronomen — darunter auch der berühmte Kometenentdecker Messier — doch fand ihn zuerst am 25. Dezember 1758 der Amateur-Astronom Palitzsch, ein schlichter Bauer, der durch eifriges Studieren tief in die Geheimnisse des Wissens eingedrungen war. Der Komet erreichte seine Sonnennähe am 12. März 1759. In zahlreichen Aufsätzen der „Dresdner Gelehrten Anzeigen“ legte Palitzsch die Ergebnisse seiner Forschungen nieder. Die königliche Akademie der Wissenschaften in England ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, der berühmte Astronom Herschel trat mit ihm in Briefwechsel, und die Pariser Akademie ersuchte den sächsischen Bauersmann von Zeit zu Zeit um Mitteilung seiner Beobachtungen. Dazu suchten ihn Fürsten und Große auf, Prinz Leopold von Braunschweig, der große König Friedrich von Preußen und Prinz Heinrich, sein Bruder. Letzterer schenkte ihm kostbare Bücher und sein eigenes treffliches Fernrohr, das er oft in Schlachten benutzt hatte, und fügte dabei hinzu: „Manchmal hab' ich damit meine Feinde beobachtet; möget Ihr nun damit nach Euern guten Freunden, den Sternen, sehen!“ Vor allem war ihm sein wahrer Landesherr, Kurfürst August der Gerechte, sehr gewogen. Oft kam er von Dresden zu ihm heraus und unterhielt sich mit ihm in der leutseligsten Weise. Nicht selten ließ er auch den Bauersmann zu sich auf sein Schloß entbieten. Einst kam bei der Tafel die Rede auf die Frondienstleistungen, und als der Landmann ohne Scheu sein Unbehagen über die harten Arbeiten kundgab, die er dem kurfürstlichen Ostravormerke zu leisten habe, da sprach der Kurfürst: „Ich will mir's merken.“ Und siehe, am nächsten Tage bekam Palitzsch ein kurfürstliches Schreiben, in dem er hinfort von allem Frondienst befreit wurde.

Kurze Chronik.

30 000 Mark für Schul-Zahnpflege. Die Berliner Stadtverordneten lehnten die Bewilligung von 10000 Mark für die Heilsarmee ab und genehmigten für Zwecke der Schul-Zahnpflege 30 000 Mark.

Aus dem Zuge geführt. In der Nähe von Granitz stürzte vorgestern Abend aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge Neufriedrich-Berlin ein achtjähriges Mädchen auf die Gleise. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert.

Dem Bruder in den Tod gefolgt. Ein Aufsehen erregender Doppelselbstmord wird aus Krefeld gemeldet: Dort fand man das etwa 50 Jahre alte Fräulein Klara Schulte und ihren Bruder, den Eisenbahnbetriebssekretär A. D. Schulte, der um zwei Jahre älter war, in ihrem gemeinsamen Wohnzimmer erhängt vor. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Eine schwere Krankheit des Schulte war offenbar die Ursache seines Selbstmordes. Die Schwester, die 25 Jahre zusammen mit dem Bruder lebte, folgte ihm in den Tod.

Staatliche Erfindungs-Ausstellung Stuttgart 1910. Die Ausstellung wird am 31. Januar vormittags 11 Uhr durch den König in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums in Stuttgart eröffnet werden. Es ist im Interesse der an der Ausstellung beteiligten, die Verwertung ihrer Schutzrechte anstrebenden Erfinder zu erhoffen, daß diejenigen Kreise der Industrie und des

Handels, welche durch Ankauf eines Schutzrechts oder einer Lizenz ihren Geschäftsbetrieb vergrößern oder verbessern oder sich mit Kapital bei der Verwertung eines Schutzrechts beteiligen wollen, der Ausstellung ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Vom Zuge überfahren. In der Nähe des Bahnhofes Rothenturm bei Apenrade wurden während eines Schneetreibens zwei auf dem Bahnkörper gehende unbekannte Personen von einem Zuge überfahren und getötet.

Die Eifel in Schneesturm. In der ganzen Eifel wütet ein gewaltiger Schneesturm. Es liegen gewaltige Schneemassen. Der Verkehr ist vielfach gestört.

Ueberschwemmungen in der Schweiz. Auch die Schweiz hat weiter unter Ueberschwemmungen und Lawinen zu leiden, der Personenverkehr ist gestört. So erlitt der von Wien kommende Expresszug eine fünfstündige Verspätung. Die Seen von Neuchâtel, Bienna und Mora sind im Steigen begriffen, die Schleusenanlagen funktionieren nicht mehr. Man befürchtet weitere Unglücksfälle.

Frankreich in Hochwassernot. In Paris steigt das Wasser langsam aber ständig, sodas ein regelmäßiger Bootverkehr eingerichtet worden ist. Am Quai Conti versinken die Bäume allmählich im aufgeweichten Boden. Petroleummangel wird befürchtet wegen der gänzlichen Unterbindung der Zufuhr per Wasser und der Ueberschwemmung vieler Lagerräume. Nahrungsmangel ist dagegen vorderhand noch nicht eingetreten. Fast alle elektrisch betriebenen Straßenbahnwagen stellen den Dienst ein, ebenso verlagert die elektrische Beleuchtung immer mehr. Dreitausend Obdachlose wurden im Vorort Asfortville in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Nächste der Seine führt die Marne, die kurz vor Paris in die Seine mündet, das verderbenbringende Hochwasser; bei Asfortville nimmt die Gefahr einen besorgniserregenden Umfang an. Das Wasser erreicht teilweise die erste Etage der Häuser. Seit Donnerstag vormittag sind 4000 Personen auf Booten in Sicherheit gebracht worden, andere 3000 konnten sich selbst retten. Es bleiben nun noch 10 000 Personen, die zu bergen sind. Viele von ihnen wollen nicht fort und bitten nur um Lebensmittel: aber eine Verproviantierung ist unmöglich. Zwei Greisinnen wurden von den Fluten überrascht und sind ertrunken. Auch zwei Straßenarbeiter, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, werden vermisst. Aus der Provinz laufen immer Hubschichten ein. In Malon mußte die Bevölkerung vor dem Hochwasser der Saone die Häuser räumen. Die Umgebung von La Presse ist von jedem Verkehr abgeschnitten. In Verdun stürzten elf Häuser ein; in Reaung sind mehrere Straßen und die Husarenkaserne überflutet worden. Bei St. Just durchbrach der Kanal von Troyes den Damm. Die Nachbarorte von Reaung stehen gleichfalls unter Wasser. In Lille herrschen heftige Stürme. Im Arrondissement Hazebrouck sind Kanäle und Flüsse über ihre Ufer getreten. Im Norden vom Pas de Calais ist jeder Verkehr unterbrochen. In Soubigny sur Orge nimmt das Hochwasser noch immer in beachtenswertem Maße zu. Das Glend ist groß. Aller Handel und Wandel steht. In Cleray ist die Lage sehr ernst. In Conflans waren bis gestern vierzehn Häuser eingestürzt. Auch aus Bourdeaux wird das Anwachsen der Flüsse Gers, Charente und Adour gemeldet. In Dordogne hat der Sturm mehrere Dächer abgehoben. Die von der Presse zugunsten der Opfer der Ueberschwemmung veranstaltete Sammlung hat bis Mittwoch außerdem einen Betrag von 248 000 Francs ergeben. Außerdem sind von zahlreichen Unternehmungen und Privatpersonen namhafte Beträge gestiftet worden. In Savoyen sind mehrere an den Bourgeois angrenzende Häuser fortgerissen worden. Mehrere Dörfer stehen unter Wasser. Zahlreiche Fabriken an der Maas stellen den Betrieb ein. In Havre haben wegen des herrschenden Sturmes viele Schiffe in dem Hafen Zuflucht gesucht. Aus Reims wird gleichfalls heftiger Sturm und Schneefall gemeldet. In Angerie (Dep. Yonne) haben etwa 2000 Einwohner ihre Wohnungen geräumt. Die Rhone steigt weiter. Viele

Uferbewohner in der Nähe von Beaucaire verließen ihre Wohnungen. Auch in Mittel- und Südfrankreich ist die Hochwassernot in Wachsen; in Verdun sind elf Häuser eingestürzt; in Charenton hält das Steigen der Marne an, 20 000 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Ein Märitsch. In dem Städtchen Dlojat im Departement Buy de Dôme in Frankreich hatte ein verkommenes Individuum seiner Schwester, einer 32jährigen Witwe, die Vorsteherin des Postamtes des Ortes war, einen Betrag von 750 Franken gestohlen, die er mit verurteilten Frauenpersonen vergeldete. Als ihm die Schwester hierüber Vorwürfe machte, zog der Mann sich einen Revolver und gab auf seine Schwester vier Schüsse ab. Da die unglückliche Frau noch röchelte, durchschmitt er ihr darauf mit einem Küchenmesser den Hals. Herbeieilende Nachbarn wurden von dem Mörder mit Revolvergeschüssen verwundet.

Schwere Stürme auf dem Kanal. Wegen der schweren Stürme in der Schiffsverehr auf dem Kanal unterbrochen; über 200 Passagiere warten in Dover auf die Ueberfahrt, darunter der Herzog von Westminster und der Erzbischof von Canterbury. Auf hoher See, 70 Kilometer von Flamborough wurde ein Dampfer gesichtet, der Notsignale abgab. Im Norden sind gewaltige Schneemassen niedergegangen. Zahlreiche Bäume bleiben stehen.

Das Ende vom Liede. Der Postbote Freeman, der im Juni v. J. in einem Wiener Postamt 119 000 Kronen stahl und nach seiner Flucht auf Betreiben der österreichischen Behörden aus Amerika ausgewiesen wurde, ist an Bord der „Lustiana“ in Liverpool eingetroffen und dort ins Gefängnis gebracht worden.

In Petersburg herrscht eine fürchterliche Kälte, so daß Wölfe, wilde und andere Tiere, vom Hunger getrieben, in die Vororte und selbst in die Straßen von Petersburg kommen, wo sie von den Bewohnern mit Steinen totgeschlagen werden. In den Straßen der Stadt sieht man überall Glühöfen stehen, an denen sich die Passanten die erstarren Glieder wärmen.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 25. Januar.

Am Tische des Bundesrates: Dernburg, Bermuth, von Bredow.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das Haus war schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Fortsetzung der zweiten Lesung des Reichsgesetzes für Südweltafrika. Die parlamentarische Sonne, die Eggenzell Dernburg schon in der Kommission so freundlich beschienen, blieb ihm auch diesmal in Wessum treu.

Die Abgeordneten Semler und Erberger spielten das Präludium der Friedenssymphonie, die nur zaghaft und schwächeln einige Fragen brachte, sonst aber Diamanten- und Eisenbahnpolitik des glücklichen Dernburg lobte. Und weiter vervollständigte die Abgeordneten Arning, Frhr. v. Richtigshofen und Dr. Kientz das Lob, obgleich auch sie verschiedene Einzelwünsche äußerten.

Dernburg selbst war es, der in den Freudenbecher einige Bermuthsüßlein träufelte: Glatt und vornehm gletete er über die Angriffe aus Märitschbüch hinweg, sprach von der Sperre und Diamantenregie und wurde ein wenig warm, als er für deutsches Kapital eine Lange drach. Endlich, nach langer Borrede und Einleitung, ließ Dernburg die Diamanten glitzern, aber nur, um allen zuzurufen, daß es jetzt Schluss sein müsse mit der Diamantensensation. Unter seinen Worten klang es herans, daß trotz Diamanten und Perlen, trotz Minen und Marmor Südweltafrika noch lange ein Kostgänger des Reiches sein wird, denn jeder Weiße koste dem deutschen Reich noch immer 10 000 Mark pro Jahr.

Auch die folgenden Redner stimmten durchaus in ihrer Billigung der Kolonialpolitik des Staatssekretärs Dernburg mit den Borrednern überein. Nur der Sozialdemokrat Ledebour schloß sich und seine Freunde davon

Ein Verhängnis.

Originalroman von Hans Wachenhusen.

64 „Ich war bis jetzt eben um Laurette beschäftigt. Sie ist wenigstens zu sich gekommen!“ sagte sie, sich mit dem Taschentuch über die müden Augen fahrend. „Tante Poldas ist bei ihr; es muß ihr irgend etwas Ungewöhnliches zugefallen sein, denn sie phantastirt so Seltsames, Unverständliches, liegt in einem Fieber, das mich für sie sehr besorgt macht. Ich sehne mich nach Ruhe und bin doch noch zu aufgeregelt von Dem, was der Abend gebracht hat.“

„Und doch wirst Du noch nicht an Ruhe denken können, denn ich habe Dir einen lieben Besuch mitgebracht!“ sagte Robert so geheimnisvoll. „Otto steht draußen.“

Fränzchen legte erschreckt das Tuch wieder vor die Augen.

„Sei gut,“ sagte Robert, „er bringt Dir frohste Nachrichten, nur deshalb wollt' er durchaus Dich heut Abend noch sehen.“

Das Mädchen sprang auf und heftete die weit geöffneten Augen auf ihn.

„Auch sein Onkel ist mit ihm gekommen; er läßt Dir seine Grüße sagen; er dürste Dich leider erst morgen sehen... Otto komm herein!“ rief er zur Tür gewandt, und im nächsten Augenblick umschlang dieser schon die Verwirrte und erzählte ihr in größter Hast, daß alles geordnet — wie, das solle sie erfahren. Er habe mit so großer Freude gehört, was auch ihr heut Abend.

„Und noch mehr haben wir gehört! Kommt nur Beide erst zu Euch! Auch die Tante muß dabei sein!“ rief Robert.

Diese trat eben verstört und todesbleich herein.

„Gott im Himmel“, rief sie, „es ist das Schlimmste

zu befürchten für die Arme. Ich ließ Klaus schon rufen; er ist bei ihr. Auch den Arzt ließ ich benachrichtigen. Sie phantastirt fortwährend, auch von ihrem Vater; die hat ja Alles mit angehört. Es muß ihr Arges widerfahren sein. Ich ließ Klaus bei ihr allein; auch er war nicht wieder zu erkennen, aber ich fürchte, seine Reue wird zu spät sein.“

Erleichtert schwiegen Alle. Die Tante stand da mit gefallenen Händen, lauschend und zusammenfahrend bei jedem Geräusch. Otto und Fränzchen saßen beieinander, kein Wortprechend in bangster Stimmung; Robert vermochte seine Aufregung noch nicht zu bemeistern und bewegte sich hin und her.

Inzwischen gab's im hinteren Teil des Hauses eine allerdings traurige Szene.

Man hatte Laurette auf das Lager im Fremdenzimmer gebettet, sie in eine bequeme, weiße Hausrobe gehüllt, und da fand Klaus sie, als er, vor der Tür die ihn führende Magd zurückgelassen und hocherregt in das von einer beschleierten Lampe matt erhellte Zimmer trat.

Mit vom Fieber geröteten Antlitz, geschlossenen Augen lag sie da, schwer und heftig atmend. Ihr Haar hatte sich aufgelöst und umquoll das Gesicht, ihre Hände lagen ausgestreckt, trampfhaft in sich zusammengepreßt.

„Laurette, ich bin's!“

Mit den leise und schonend gesprochenen Worten trat Klaus an das Lager. Auch seine Brust rang nach Atem, denn fürchterlich war ihm die Vorstellung, ihr Leben in Gefahr zu sehen, sie verlieren zu können, für die er doch keine Schonung gekannt hatte. Seine Miene verriet, was in ihm vorging.

Er ließ sich geräuschlos auf den Stuhl am Bette nieder, den Poldas verlassen, legte, so zart er vermochte, seine Hand auf die ihre — erschröckend den diese war so heiß! Er fühlte den hämmernden Puls, während

sie, der die Kühlung der fremden Hand wohlthat, die Finger unter derselben ausstreckte.

Sie hörte ihn nicht, sie schien geistesabwesend. Aber das Geräusch einer Stimme war an ihr Ohr geschlagen und sie rüttelte sie aus ihrer Letargie nach so heftigem Delirium. Auch ihre Brust begann heftiger zu arbeiten, ihr Atem kürzer zu werden, als empfinde sie einen Schmerz in derselben.

Endlich schlug sie die Augen auf, so matt und todesmüde. Sie richtete den Blick vor sich, hob die Hände zu den Schläfen, und da war's, als bewegten sich ihre Lippen; in ihrem Antlitz zeigte sich ein jäher Wechsel der Farbe, als trete das Blut zum Herzen zurück, um gewaltam wieder empor zu strömen.

Sie richtete sich auf, um Atem zu schöpfen, schob das ihr über die Stirn fallende Haar zurück, suchte mit den so unheimlich febergänzenden Augen vor sich und schien sich bewußt zu werden.

„Nicht mehr bei ihm!“ hauchte sie wie erleichtert.

„Nein, niemals mehr. — Aber...“

Auch was weiter vorgefallen, schien allmählich in ihr zu dämmern. Stier blickten ihre Augen, ihre Arme, ihre Hände zuckten.

Klaus, zu ihren Häupten sitzend, wollte den Arm auf ihren Nacken legen. Sie erschrak von der leisen Berührung, schauderte zusammen. Sie sah ihn noch immer nicht.

Auch sein Antlitz entfärbte sich vollends, als er das Nervenspiel in ihren Zügen sah. Er wollte sprechen, aber er wagte es noch nicht.

Da trat leise, geräuschlos der Arzt ein. Sie vernahm dennoch, daß sich etwas bewege im Zimmer, schrak wieder zusammen und lauschte; dann plötzlich, als der matte Schein der Lampe den Schatten des Eintretenden vor sich warf, sah sie einen Schrei und streckte abwehrnd die Arme vor.

aus, wenngleich auch er zugeben mußte, daß die Sozialdemokraten mit einzelnen Maßnahmen einverstanden seien. Doch sei Dernburgs Politik im allgemeinen kapitalistisch und könne von keinem Sozialdemokraten gebilligt werden. Dr. Arendt (Rp.) zog schließlich seinen Antrag auf Kommissionsberatung wieder zurück.

Das Haus vertagte sich zur Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 1/7 Uhr.

24. Sitzung vom 26. Januar.
Am Tische des Bundesrates: Dernburg.
In der Hofloge: Se. Kaiserl. Hoheit Kronprinz Wilhelm.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 16 Minuten.

Zunächst wurde die zweite Lesung des Nachtragsrats für Südwestafrika fortgesetzt.

Abg. Arendt (Rp.) stellte mit Genehmigung fest, daß die gegenwärtige Verhandlung der Abklärung unserer Kolonialkämpfe sei. Besonders erfreulich sei die Vorlage wegen der geplanten Bahnbauten, und der ganze Reichstag werde mit Dernburg darin einverstanden sein, daß wohlerworbene Rechte auch dann nicht angetastet würden, wenn sich die davon betroffenen Gebiete später als besonders wertvoll herausstellen. Treu und Glauben würden gewahrt werden; er hoffe, daß dies auch in den anderen Kolonien geschehen werde. Auch Abg. Storz (Südd. Volksp.) nahm den Staatssekretär gegen die Angriffe aus Lüderichs Buch in Schutz. Staatssekretär Dernburg dankte den Rednern für ihre Ausführungen und ging noch einmal auf den Bahnbau und die dadurch entstehenden Kosten ein. Nachdem noch der Abg. Lattmann (wirtsch. Vereinig.) gesprochen, wird der zweite Nachtragsrat für die Schutzgebiete 1909 ohne weitere Debatte nach der Kommission bewilligt.

Es folgt Punkt 2: zweiter Nachtrag zum Reichshaushalt für 1909; er wird ohne Debatte bewilligt, worauf die Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete und der Südeisenbahn für 1903 und 1905 nach kurzer Debatte bewilligt werden.

Darauf beginnt die zweite Lesung des Militäretats. Als erster Redner sprach für das Zentrum Abg. Generalmajor J. D. Hecker über die große Heereslast und war dabei, unter Zustimmung des Zentrums und der Liberalen, die Frage an, ob es nicht besser sei, ein Ende mit Schrecken zu machen, als diesen dauernden Schreck ohne Ende zu erheben. Kriegsminister von Heeringen erklärte: Vereinfachungen des Etats und der Verwaltung, sowie Sparnisse entsprechen durchaus dem Wunsche der Militärverwaltung. Langjährige Einrichtungen kann man aber nicht auf einmal abschaffen. Die großen Mandir halten wir mit Rücksicht auf die Schulung der Führer für nötig. Wo im Heere noch Mängel bestehen, da wird nach und nach Wandel geschafft. Abg. Liebert (Reichsp.): Die Armee sei eine Versicherungspolice für den Frieden. Das habe sich nie als mehr gezeigt als im vergangenen Friedensjahre. (Sehr richtig! und Bravo!) Wir Deutschen seien im Auslande nicht sehr beliebt; daher müßten wir unter Pulver trocken halten. — Darauf vertagt sich das Haus Schluß 7 1/2 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

27. öffentliche Sitzung am 25. Januar.

Der Präsident Dr. Vogel eröffnete um 10 Uhr die Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst Wahlprüfungen bekannt gegeben. Zur Schlussberatung standen drei Gesetzentwürfe, betr. den Kultusetat und zwar zuerst Kap. 92, Technische Hochschule zu Dresden betr. Die Finanzdeputation A beantragte, die Einnahmen mit 142640 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 961335 Mk. darunter 11165 Mk. künftig ingetallend, zu bewilligen. Kultusminister Dr. Beck erkannte mit Freuden an, daß der Bericht sich lobend über die Tätigkeit der Technischen Hochschule ausgesprochen habe, hob dann die Fortschritte bezüglich der Neuerrichtungen der Hochschule hervor und erwähnte kurz das Wissenschaftlich-Photographische Institut, die Landwirtschaftliche Maschinenanstalt, die Vorlesungen für jüngere Justiz- und Verwaltungsbeamte und bemerkte ferner, daß eine wichtige Revision in Vorbereitung sei, insofern, als man ein Seminar für Städtebau errichten wolle. Ebenso soll ein Lehrauftrag für Luftschiffahrt erteilt werden. Die Kammer genehmigte hierauf das Kapitel nach der Vorlage. Ueber das Kapitel 96 des ordentlichen Etats, Volksschulen betreffend, berichtete Abg. Dr. Schanz (kons.) und wies darauf hin, daß die Deputation mit Rücksicht auf die schwebenden Fragen über das zu erwartende Volksschulgesetz diesmal nicht auf Einzelheiten eingegangen sei, und beantragte namens der Finanzdeputation die Einnahmen mit 60100 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 12489846 Mk. zu bewilligen. Abg. Dr. Seyfert (natl.) warnte vor einer Herabsetzung der Schulzeugnisse und mahnte, Unterricht und Erziehung nach dem Gesichtspunkte des praktischen Lebens einzurichten. Dasselbe gelte auch vom Religionsunterricht, und die Kämpfe der Lehrerschaft inbezug auf diesen Unterrichtsgegenstand richteten sich nicht gegen, sondern für die Religion. Unser gegenwärtiger Religionsunterricht arbeite zu sehr auf das dogmatische System hin. Abg. Dr. Diebel (freis. Vp.) sprach seine Befriedigung über den vorliegenden Etat aus, der gegenüber dem letzten einen bedeutsamen Fortschritt darstelle, und wünschte unter anderem Zurückziehung von Volksschullehrern zu dem zu bewilligen Betrag zur Vorbereitung des neuen Volksschulgesetzes und verlangte vom Kultusminister statistische Angaben über den herrschenden Lehrerberuf. Abg. Lange-Weipzig (Soz.) erklärte dieses Kapitel für eines der notwendigsten des ganzen Etats. 95 Prozent des gesamten Volks seien in ihrer Ausbildung auf die Volksschule angewiesen. Kultusminister Dr. Beck hob hervor, es gebe keinen sprechenden Beweis für die Güte unserer Volksschule, als die fortgesetzte Steigerung des wirtschaftlichen und

kulturellen Lebens in Sachsen seit dem Erlasse des Volksschulgesetzes. Die beste Lehrarbeit nähe nicht, wenn nicht die Familie mit der Schule harmonisiert. Der Herr Kultusminister bedauerte dem Abg. Dr. Diebel auf seine Anfrage, daß der Regierung von einem Lehrerberuf nichts bekannt sei. Vizepräsident Opitz (kons.) bedauerte dem Abg. Seyfert, daß die von ihm abgegebene Versicherung, daß die gegenwärtige Bewegung in den Lehrberufen nicht ein Kampf gegen, sondern für die Religion sei, ungemein dringlich. Nach längerer weiterer Debatte, an der sich noch verschiedene Abgeordnete beteiligten, bewilligte die Kammer einstimmig die bei Kapitel 96 eingestellten Staatsposten.

Alsdann beriet die Kammer den Gesetzentwurf über die Anstellung der Nadelarbeitslehrerinnen. Dieser rief eine fast dreistündige Debatte hervor, namentlich der § 9, Pensionsbestimmungen.

Die übrigen Deputationsanträge fanden einstimmige Annahme. Die Regierung berichtete auf namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz, welches dann auch einstimmig angenommen wurde. Die eingegangenen Petitionen, soweit sie sich auf Dekret 13 bezogen und nicht durch die gefassten Beschlüsse erledigt waren, ließ die

Für Februar und März

nehmen alle Postanstalten und Briefträger sowie unsere Ausgabestellen und die Expedition noch fortwährend Bestellungen auf unsere Zeitung entgegen. Für jeden Staatsbürger ist die Kenntnis der politischen Ereignisse in der gegenwärtigen parlamentarischen Hochsaison unerlässlich und für jeden Stadt- und Landbewohner unserer Gegend ebenso die Kenntnis der lokalen Ereignisse, der Vorgänge auf wirtschaftlichem und geschäftlichem Gebiete, der amtlichen Verordnungen und privaten Publikationen. Deshalb

Kein Geschäft, kein Haushalt ohne Lokalblatt!

Niemand ohne die Zeitung, die durch großstädtische Zeitungableger niemals ersetzt werden kann, selbst wenn die letzteren zehnmal soviel bedrucktes Papier und noch so viel schwebende Vorteile für ihre Abonnenten bieten sollten.

Kammer auf sich beruhen und überwies die weiteren Petitionen, soweit sie sich auf die zukünftige Gestaltung des Volksschulgesetzes bezogen, der Regierung als Material Damit schloß 7 1/2 Uhr abends die Sitzung.

Erste Kammer.

10. öffentliche Sitzung vom 26. Januar.

Am Regierungstische: Die Minister Dr. Beck und Graf Bismarck von Göttingen.

Präsident Oberstmarschall Graf Bismarck von Göttingen, eröffnete die Sitzung um 12 Uhr. Der Bericht der ersten Deputation über den Antrag Dr. Niehammer und Genossen auf Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniastag und die Verlegung dieses Festes auf den nachfolgenden Sonntag bildete den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung. Den Bericht erstattete Oberbürgermeister Dr. Kändler, der im Namen der Majorität der Deputation deren Zustimmung zu dem Antrage erklärte. Der Minister des königlichen Hauses, von Neßau, vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Die Aufhebung bezw. Verlegung des Epiphaniastages würde ein gefährlicher Vorläufer im Aufsturm auf den zweiten Dinstag und das Reformationsfest sein. Kammerherr Sahrer von Sahr-Schrenberg sprach sich gleichfalls gegen die Verlegung des Epiphaniastages aus. Den Standpunkt der Regierung vertrat Staatsminister Graf Bismarck von Göttingen, der erklärte, daß diese an ihrem Standpunkt festhalte. Sie habe zahlreiche Zuschriften mit Dankesäußerungen aus dem Lande dafür erhalten und daraus entnommen, daß der Wunsch nach Verlegung des Epiphaniastages doch nicht so allgemein sei, wie behauptet werde. Staatsminister Dr. Beck gab eine längere Erklärung ab. An den kirchlichen Feiertagen dürfe aber gerade in der Gegenwart um so weniger gerüttelt werden, als vielfach eine kirchen- und religionsfeindliche Strömung sich geltend mache, die zu bekämpfen die Aufgabe des Kultusministeriums sei.

Auf denselben Standpunkt stellte sich Oberhofprediger Dr. Adernann. Im Namen der ersten Deputation legte der Berichterstatter Verwahrung ein gegen die Auffassung, die aus der Rede des Kultusministers zu entnehmen war, als ob die Deputation das kirchliche Interesse nicht genügend im Auge gehabt habe. Für den Antrag trat in der weiteren Debatte Kirchenrat Dr. Pank etc. Sehr lebhaft befürwortete das Leipziger Stadtoberhaupt Dr. Dietrich den Antrag Dr. Niehammer, weil die Verlegung des Epiphaniastages auf den nachfolgenden Sonntag keine Schädigung der Kirche bedeute, wie von ihren Vertretern selbst anerkannt werde, wohl aber eine Schädigung des wirtschaftlichen Lebens im Gefolge habe. Die beantragte namentliche Abstimmung ergab schließlich die Annahme des Antrages Dr. Niehammer gegen 15 Stimmen.

Trotz der Annahme des Antrages in beiden Kammern ist an seine Verwirklichung in absehbarer Zeit nicht zu denken, da die Regierung an ihrem ablehnenden Standpunkte auch weiterhin festhält. Ferner erledigte die Kammer eine Anzahl Kapitel des Rechnungsfachberichts und vorschobete einige Petitionen in Eisenbahnangelegenheiten.

Die nächste Sitzung soll am Donnerstag, den 3. Februar, stattfinden.

Zweite Kammer.

28. öffentliche Sitzung am 26. Januar.

Am Regierungstische: Kultusminister Dr. Beck und mehrere Kommissare.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 10 Uhr.

Nach Verlesung der Registratorde durch Sekretär Anders erklärte der Präsident Dr. Vogel, der Herr Abg. Träger habe in der gestrigen Sitzung einen unparlamentarischen Ausdruck gebraucht. Nach der Sitzung habe es sich bereit erklärt, diesen zurückzunehmen. Nachdem das geschehen, sei die Angelegenheit erledigt.

Zunächst wurden bei Kap. 5 und 69 des ordentlichen Staatshaushaltsrats für 1910/11, Postapotheke bez. Statistisches Landesamt betreffend, Berichterstatter Abg. Wappler (natl.) und Keimling (Soz.) die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage einstimmig genehmigt. Bei dem letzteren Kapitel richtete der Abg. Günther (freis.) die Frage an die Staatsregierung, wober das Material kamme, das der Minister des Innern bei der Besprechung der Interpellation über die Fleischsteuerung vorgebracht hätte. Der Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Koscher erwiderte, er könnte heute nur so viel versichern, daß das Ministerium Material vom Bunde der Landwirte weder erbeten, noch erhalten hätte. Die folgenden Punkte der Tagesordnung beschäftigten sich mit einzelnen Kapiteln des Rechnungsfachberichts auf die Finanzperiode 1906/07. Zunächst wurden bei Kap. 63 bis 66 und 99, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt zu Mödern, Aufsicht über Gewerbe- und Dampfmaschinen, Verhütung von Wasserkäufen, sowie Wege-, Wasser- und Uferbauunterstützungen, Ober-Schulungskommission und Staatsämter, sowie Taubstummenanstalten betreffend, die Staatsüberschreitungen einstimmig genehmigt. Berichterstatter waren hierbei die Abg. Wunderlich (kons.), Beck (natl.) und Zimmer (Soz.). Bei Kap. 73-76, Finanzministerium, Verwaltung der Staatsschulden, Großer Garten und Forstakademie zu Tharandt betr., bei dem der Abg. Schreiber (Hosp. der kons. Partei) Bericht erstattete, bemängelten die Abg. Fräßdorf (Soz.) und Günther (freis.) einen Posten von 1400 Mk. in Titel 16 des Kap. 76, der für Anschaffung einer Amtskette für den Rektor der Forstakademie ausgeworfen ist.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Wahle erklärte, nachdem das Rektorat der Forstakademie Wahlrektorat geworden wäre, hätte dem Rektor auch eine Amtskette beschafft werden müssen, die an allen Hochschulen das Amtzeichen des Rektors wäre. Die Kette der Akademie vorzuziehen, wäre ein Zeichen, daß man die Akademie höher bewerte als andere Hochschulen. Dem Rektor aber zuzumuten, sie aus eigenen Mitteln zu beschaffen, wäre nicht angemessen. Der Preis für die Kette wäre ein außerordentlich billiger zu nennen. In der sich hieron anschließenden Debatte erklärten sich die Abg. Langhammer (natl.), Günther (freis.), Fräßdorf (Soz.), Dr. Roth (freis.), Schneidermann (Soz.), Schwager (freis.), Pittner (natl.) gegen diese Auffassung des Regierungskommissars, während die Abg. Opitz (kons.) und Dr. Sphael (kons.) sich für die Bewilligung der Amtskette aussprachen. Bei der hierauf auf Antrag des Abg. Sandermann (Soz.) geforderten vorgenommenen Abstimmung wurde bei Titel 16 des Kap. 76 die Hebersteuerung mit 46 gegen 29 Stimmen genehmigt, während bei den übrigen Titeln dieses Kapitels und bei Kap. 73 und 75 die Staatsüberschreitungen einstimmig genehmigt wurden. Hierauf wurden bei Titel 8 und 25 des außerordentlichen Staatshaushaltsrats für 1910/11, viergleisigen Ausbau der Linie Bodebach-Dresden zwischen Wüßeln und Dresden etc. und Erweiterung der Holztränkanstalt Wülzburg betreffend, die eingestellten Beträge einstimmig bewilligt. Berichterstatter waren die Abg. Wittig (kons.) und Knobloch (kons.). Schluß 11 Uhr 35 Minuten.

Nächste Sitzung Montag, den 31. Januar.

Sprachette

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg.)

Ballonett.

Ei wie nett, Ballonett! So'n hübschen Französisch... namentlich wenn es ganz „modernes“ ist, macht sich wirklich gar zu nett! Hab „moderne“, neu ist es sicher, denn im Sachs-Billat findet sich dieses Wort erst im Ergänzungsbande vom Jahre 1894: Ballonett, kleiner Ballon, kleine Kugel, kleines Glasgefäß; sonst könnte man auch annehmen, unsere deutschen Luftschiffer hätten „ganz von alleine“ das Wort „gemacht“. Und nun kommt das Netze vom Ballonett: kein Mensch weiß, ob es der oder das Ballonett heißt — gerade wie beim Meter, Liter, Ar u. a., die man nun amtlich „sächsisch“ abgekürzt hat —, und in ein und demselben Luftschiffbericht heißt es zuweilen bald der, bald das. Aber trotz dieser Unsicherheit blüht sich der Schreiber dieses Wortes im vollen Bewußtsein, etwas ganz Feines und Neues zu sagen, genau so auf wie der Gegenstand, den es bezeichnet. Und doch ist's und bleibt's ein ganz gewöhnlicher Luftack — so nennt unser Zeppelin die einzelnen Abteilungen des Gas- oder Tragluftverfs seines Fahrzeuges, wie das damals in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (Januar 1909) zu lesen war. Und wer sich mit der Luftschifferlei beschäftigt und noch nicht wissen sollte, wie deutsch unter herabmüht deutscher Zeppelin auch in der Wahl der richtigen — deutschen — Worte und Wörter ist, der lese einmal mit Andacht jenen Aufsatz, aus dem wir nebenbei auch erfahren, daß der Graf Mitglied des Sprachvereins ist. Auch sein Bericht über die denkwürdige Pflanzfahrt erhielt unter 1400 Wörtern — abgesehen von Rotor und Automobil — kein einziges Fremdwort. Wäghen doch alle seine Mitarbeiter und Nachahmer ein gleich hohes Bewußtsein ihrer Pflichten gegen die Muttersprache haben wie er! Weg also mit den Ballonettis, her mit den Luftack!

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse 11 (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere betreffen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter
gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In-
und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters
und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Telephon: Amt Deuben-Potschappel
Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Depositenkasse Plauenscher Grund.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Offen 1910 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorbeurteilungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn vorbereiten wollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Richter usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Buchführungsführer, Stenographen, Maschinenreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindefunktionäre), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in technischen Staatsanstalten, Baugewerks-, Bergbau-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngere Schüler in verschiedenen Fächern hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen u. Einzelunterricht. Dauer nach Bedarf: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl des Lehrstoffes.

Klemm'sche Handels- u. Höhere Fortbildungsschule, Dresden 4, Moritzstr. 93. (Gegr. 1866) Fernsprecher 3509.

Zahn-Praxis von Friedr. Kletzsch

Wilsdruff, am Markt No. 41.

Sprechzeiten { Wochentags 9—6 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.



Bestellungen werden prompt ausgeführt von
Griesbach, Bierhandlung Wilsdruff.

Liebe's

Malzextraktpulver

d. Fa. J. Paul Liebe, G.m.b.H.
in Dresden

28 Med., 2 Staatspr.

Wird von den Herren Ärzten bei Minderernährung, Säfterverlust, Blutarmut, Drüsen, Reizzuständen d. Atmungsorgane Schwäche d. Körperbaues als Stützmittel empfehlend bevorzugt, weil es vollkommen verdaulich, wohlschmeckend und im Handel das Billigste ist — Für jedes Alter geeignet.
In Apotheken und Drogerien ausdrücklich „Liebe's“ verlangen!

Verloren

Ist die Gesundheit leichter als wiedergewonnen. Wer gesund werden und bleiben will, der muß vor allem seine Lebensweise danach einrichten. — Durchaus unschädlich, dabei wohlschmeckend und außerordentlich billig ist der seit 20 Jahren bewährte Kathreiners Malzkaffee.

Vorsicht vor Nachahmungen! Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Packeten mit Bild des Pfarrers Kaepp.

Knaben, die Dresdner Schulen

besuchen sollen, finden gute Aufnahme in Vorort Dresden. Nachhilfe in allen Fächern, Musikunterricht, Bad, Garten. Hat bei Auswahl der Schule. Antragen befördert die Exped. d. Bl. unter „Schüler 15“.

Schlachtpferde

läuft zu höchsten Preisen die älteste
Kobtschlächterei von Oswald Mensch,
Potschappel. Telephon Nr. 785.
Bei Unglücksfällen bin mit Traus-
portwagen sofort zur Stelle.

Pluß-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!
Zu haben bei
Martin Reichelt, Markt,
Aug. Schmidt, Glashandlung.

Von Sonntag, den 23. Januar, bis 2. Februar

Inventur-Verkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen von 12 bis 4 Uhr.



Inventur-Ausverkauf

Zimmerpflanzen u. Blumen, Bütteln, Fruchtsalze, etc.
Zum Verkauf kommen ca. 1500 Kart. div. Blumen, als
Kl. Rosen u. Kneipen, Schneeglöckchen, Malven,
Apfelblüten, Heckenrosen, Hyazinthen, Vergißmich,
nicht, Auerke, Tausendschön, Margeriten, Gloriosa,
Stiefmütterchen 3 Dtd. 10 Pfg., Korn-
blumen, Fuchsen, Kleblilien, Wunde, Hopfen,
Lilien 4 Dtd. 25 Pfg., groß. Rosen, Klematis, Nelken,
Mohnblumen, Flieder, Glockenrose, Kanarien, Wasser-
cressen, Alpenrosen, Edelweiss 4 Dtd. 50 Pfg., Veil-
chen 12 Dtd. 25, 15 u. 60 Pfg. Solenne Veilchen
12 Dtd. 90 Pfg., Laub, zu obigen Blumen passend,
12 Dtd. 60 Pfg., langstielige Blümen. Vases kosten 1
große Nostalgie 1 Dtd. 1,70 Mk., Neben 1 Dtd.
1,10 Mk., Dahlien 1 Dtd. 48 Pfg., Datteln 1 Dtd.
48 Pfg., Christbäume 1 Dtd. 48 Pfg., bessere 1 Dtd. 2 Mk., ganz große
Bäume 1 St. 1 Mk., Japanische Kiefer 1 Dtd. 1,60 Mk., Zimmerpflanzen kosten
15 hdt., 20 cm hoch, 30 Pfg., 20 cm hoch 70 Pf., 1 m 80 Pfg., 1,20 m 1 Mk.,
1,50 m 1,50 Mk., Beeren u. K. Früchte als: Kirschen, Erdbeeren, Weichweizen,
Fäse, Johannisbeeren, Ebereschen, Eichel, Hagelbäume, kosten 12 Dtd. 1 Mk.,
gr. Früchte: Apfel, Birnen, Pfirsiche, Apfelsinen, Sauerampfer 1 Dtd. 30 Pfg.,
40 Pfg., 50 Pfg., Cerepapier 1 Rolle 5, 12 u. 25 Pfg., Hahnenpapier 1 Rolle
35 Pfg., Straußfedern: Viele 1000er Federblätter u. vorerster Saison, 1 m
lang, St. 50 Pfg., ca. 40 cm lang St. 1 Mk., ca. 50 cm lang St. 3 Mk., weiße und
schwarze Straußfedern, klein, 1 Kapothüte 3 St. 50 Pfg., 1 Mk., 1,50 Mk., lange
Federn, 30 40 cm 1 Mk., 40—50 cm nur 1,50, 2 u. 3 Mk., je nach Breite, März-
streifen, zum Besetzen der Hüte, 1 m 60 Pfg., nach Färbung, Fäsen, Plüschfedern
St. 5 Pfg., div. Gräser 1 kg. 2,50 Mk., Vögel, Schmetterlinge, Schwalben 1 Dtd.
0,40—1 Mk. Wenn Sie zur Zimmerdekoration, zum Maskenball od. zu irgend einem
Zweck etwas brauchen, so schreiben Sie, es werden nach kleine Bestellungen von
1 Mk. an angefertigt. Versand per Nachnahme. Besteckliste gratis. 0
Manufaktur künstlicher Blumen Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10 u. 12.
0 und Straußfedernhandlung

Wanne mit Gashelzung.



Glänzende Zeugnisse.

Kaufen Sie keine Wanne,

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne
Gashelzung v. Nr. 32 an, ohne Nr. 20 Zufendung gratis
und verpackungsfrei. Meine Wannen haben keine
lötlerten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbau
im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze
überpinselten Nähte

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S., Nr. 308.

Vertreter: Otto Sohr, Klempnerstr., Wilsdruff.

Rinzels Zahnfitt à 50 Pf.

flüssigen zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler
Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff. 1907 d

Karyfen, Male, Schleien

empfeht Otto Drehsneider,
Restaurant „Stadt Dresden“.
Telephon No. 46.

Schlachtpferde

kaufe per lebenden Zentner:
Fleischpferde für 11 Mk., fette Pferde für 12 Mk.
Nichtausgehende Pferde werden sofort
per Wagen abgeholt.
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 2074.

Uhren auf Teilzahlung



Katalog mit circa 3000 Ab-
bildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 638
Belle-Alliance-Strasse 4.